

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach dem Sonn- und Festtagen.

Redaction und Expedition: Altenburger Schulplatz Nr. 5.



Insertionspreis: die dreigeheilte Korngasse ober deren Raum 1 3/4, Bg.

Insertaten-Annahme bis 11 Uhr Vormittags.

Merseburger Kreisblatt.

Tageblatt für Stadt und Land. (Amtliches Organ der Merseburger Kreis-Verwaltung.)

Mit der Gratis-Beilage:

„Illustriertes Sonntagsblatt“.

Amtliche Bekanntmachungen.

Das **Ober-Ersatz-Geschäft** findet im Merseburger Kreise **Montag, den 9., Dienstag, den 10. und Mittwoch, den 11. Juni cr.** im „**Thüringer Hofe**“ hieselbst statt, und zwar kommen zur Vorstellung:

1. die zur **Disposition der Ersatz-Be-
hörden** entlassenen Mannschaften, über welche endgültig zu entscheiden ist,
2. die zur Zeit des Aushebungs-geschäfts noch **vorläufig beurlaubten Rekruten,**
3. die **zum einjährig-freiwilligen Dienst** Berechtigten, welche
 - a. wegen häuslicher Verhältnisse ihre Befreiung von der activen Dienstpflicht beantragen,
 - b. von den Truppen- bzw. Marinetheilen abgewiesen worden sind,
4. die für **dauernd unbrauchbar** Erachteten,
5. die **zum Landsturm I** Vorgeschlagenen,
6. die **zur Ersatz-Reserve** vorgeschlagenen Militärpflichtigen,
7. die für **brauchbar** erachteten Mannschaften, und
8. die nach der Rekruten-Musterung aus anderen Bezirken hier zugezogenen Mannschaften und die welche sich in diesem Jahre überhaupt noch nicht gestellt haben.

Den Mannschaften werden noch **besondere Gestellungs-Ordres** in den nächsten Tagen **gegeben.**

Die Magistrate und Ortsbehörden veranlassen, gegenwärtige Bekanntmachung den betreffenden Militärpflichtigen — in deren Abwesenheit den Eltern, Vormündern oder Verwandten derselben — mit dem Bemerkten bekannt zu machen, daß gegen **ungehorsam Ausbleibende** oder **zu spät Erscheinende** die gesetzlichen Strafen zur Anwendung gebracht werden. Reklurje gegen die auf Reclamation von der Ersatz-Kommission gegebenen abweisenden Bescheide müssen bis spätestens

den 29. Mai cr.

bei mir auf vorgeschriebenem Formular in duplo eingereicht werden, die Ortsbehörden derjenigen Ortschaften aber, aus denen Reclamationen eingereicht resp. bei dem Ersatz-Geschäft für gebühret erachtet worden sind, haben am betreffenden Tage persönlich im Stellungslocale zu erscheinen, damit sie über die den Reclamationen zu Grunde liegenden Verhältnisse genaue Auskunft geben können. Unentschuldigtes Ausbleiben der Ortsbehörden wird mit Ordnungsstrafe geahndet werden.

Merseburg, den 16. Mai 1890.

Der Königliche Landrath.
Weidlich.

Die **Lügen-Vogauer Strafe** wird wegen Pfisterung von Stat. 2,3+86 bis 3,4 bei Casja vom 19. d. Mts. gesperrt werden.

Der Verkehr hat während der Sperre über **Reuchen** zu erfolgen.

Merseburg, den 16. Mai 1890.

Der Königliche Landrath.
Weidlich.

**Am Montag, den 19. d. Mts.,
Vormittags 11 Uhr**

soll im **Communalbureau** hier die **Gras-nutzung** auf den der Stadtgemeinde Merseburg (Wasserwerksverwaltung) gehörigen Wiesen, nämlich

auf der früher Schlabeback'schen Wiese in Leuna'er Flur und auf der früher Jand'schen Wiese in Köffen'er Flur, erstere ungefähr 1 ha 19 ar, letztere ungefähr 15 ar groß, für das Jahr 1890 **verpachtet** werden. Die Bedingungen können vorher im Communalbureau eingesehen werden.

Merseburg, den 3. Mai 1890.

Der Magistrat.

**Dienstag, den 20. Mai cr.,
Nachmittags 3 Uhr**

sollen vom Abbruch mehrerer Häuser in der Hälterstraße gewonnene **50 Cbm. Bruch-
steine** sowie **3000 Mauerziegel** an Ort und Stelle **meißbietend verkauft** werden.

Merseburg, den 17. Mai 1890.

Die Bau-Deputation des Magistrats.

Merseburg, den 17. Mai 1890.

* Politische Wochenchau.

Unser Kaiserpaar weilt gegenwärtig in der alten Krönungsstadt Königsberg und gedenkt Sonnabend wieder in Potsdam einzutreffen. Der Kaiser hat die Reise von Schlessen aus, wo er einige Tage zur Abhaltung von Jagden als Gast des Grafen Hochberg weilte, die Kaiserin von der Wildpartstation bei Potsdam aus, am Dienstag angetreten. Die Königsberger Kaiser-tage verliefen prachtvoll, der Empfang Ihrer Majestäten war ein überaus begeisterter. Vor seiner Abreise nach Schlessen empfing der Kaiser das Reichstagspräsidium und legte diesem namentlich die Militärvorlage ans Herz, welche von den militärischen Autoritäten auf das sorgfältigste geprüft und vorbereitet sei. Da sei es doch schmerzlich, so soll sich Se. Majestät, zu dem freistuinigen Abgeordneten Baumback gewendet, geäußert haben, wenn von vornherein, als noch die Reichsregierung nicht Gelegenheit gehabt, sich ausführlich zu äußern, in der freistuinigen Presse so unbillig über die Vorlage abge-sprochen wäre.

Inzwischen ist im Reichstage mit der Ver-rathung des Nachtgesetzets begonnen worden; die Kolonialvorlage ist mit begründeter Aussicht auf Annahme an eine Kommission verwiesen und bezüglich der Militärforderungen lassen die Er-lärungen der; Vorkämpfer des Freisinn und des Centrums ebenfalls ein befriedigendes Schlusser-gbnis erwarten. Durch die bestimmte Erklär-

ung des Kriegsministers, daß der grundsätzliche Standpunkt der Regierung nach wie vor das Aeternat sei und daß die Regierung es ablehne, bezüglich der Abkürzung der Dienstzeit irgend-welche Konzessionen zu machen, ist verschiedenen vom Freisinn mit großer Sorgfalt gepflegten Aspirationen ein rasches Ende gemacht und dem hierauf bezüglichen demokratischen Antrag der Boden entzogen. Auch die von der freisinnigen Partei eingebrachte Interpellation bezüglich des Niederlassungsvertrages mit der Schweiz dürfte als erledigt gelten, da, wie neuerdings berichtet wird, nach dieser Richtung bereits Verhandlungen, welche guten Erfolg versprechen, eingeleitet sein sollen. Der Vertrag über die Einrichtung und den Betrieb einer deutschen Postdampferverbin-dung mit Ostafrika ist nunmehr amtlich veröffent-licht worden; die wesentlichen Bestimmungen sind bereits bekannt.

Die **Arbeitbewegung** schlägt noch immer in den verschiedensten Orten Deutschlands ihre Wellen; zwar werden zahlreiche und zwar ins-besondere muthwillige und ganz unberechtigte Streiks diesmal durch energisches Verhalten der Unternehmer abgeschlagen; aber es erfolgen immer wieder neue Arbeitseinstellungen, so daß eine Verhütung der Industrie nicht auskommen kann. Kürzlich ist in Hamburg ein Gasarbeiterstreik ausgebrochen und die genannte See- und Handels-stadt war einen Tag ohne das gewohnte Be-leuchtungs-material; aber diesem Uebelstande ist bereits zur Noth durch fremde Arbeitskräfte abge-holfen. Die Dunkelheit in den Straßen begünstigte natürlich die wiederholt versuchten Ausschreitungen der standallustigen Menge, welche auch hier meist aus der bekannten „jugend-lichen“ Sorte bestand; doch wurden die Zu-sammenrottungen, welche mitunter ein bedrohli-ches Aussehen annahmen, stets rasch durch die Schutzmannschaft zerstreut.

Aus **Ostafrika** ist die erfreuliche Nachricht eingegangen, daß nach einem Bombardement durch die deutschen Kriegsschiffe der berückigte Hafenplatz Vindi am 10. d. Mts. von den Truppen des Reichskommissars Major Wismann ge-nommen und besetzt worden ist. In den Ver-handlungen zwischen Deutschland und England über Abgrenzung der beiderseitigen Interessen-sphäre in Ost- und Centralafrika ist, wie es heißt, eine Stöckung eingetreten. Der Special-geandte Englands, Anderson, ist von Berlin nach London zur Einholung weiterer Instruktionen zurückgereist.

In **Italien** erklärte Crispi am Dienstag in einer großen Kammerrede, daß Italien am Drei-bund, der für des Landes eigene Sicherheit er-pfänglich sei, festhalten werde. Wenn in den letzten Jahren der Friede nicht geführt worden sei, so sei dies das Werk der verbündeten Mächte gewesen.

Aus **Rußland** wird auf dem Umwege über Wien und London gemeldet, der Czar beabsichtige eine völlige Umwandlung der russischen aus-wärtigen Politik und eine Annäherung an Deutsch-land. Bei der demnächst zu erwartenden Zu-

Das Stern „Illustriertes Sonntagsblatt.“

Sammentanzt unseres Kaisers mit dem Gar sollen nach dieser Richtung Besprechungen gepflogen werden. Die Befähigung dieser Nachricht wäre sehr erfreulich; aber man wird gut thun, sich in Bezug auf dieselbe bis auf weiteres noch ein wenig skeptisch zu verhalten.

Zwischen Deutschland und der Türkei hat in den letzten Tagen ein Streitfall stattgefunden, der durch die Entlassung des türkischen Justizministers erledigt ist. Es handelte sich um die Mißhandlung eines deutschen Matrosen durch Polizeibehörden. In Sofia erregt der Prozeß gegen den Verschwörer Panika große Erbitterung, da aus der Anklageschrift hervorgeht, daß gegen den Prinzen Ferdinand ein ähnliches Komplott bestand, wie es den Sturz des vormaligen Fürsten Alexander herbeiführte, und daß auch diesmal russische Diplomaten die Hand im Spiele hatten.

Politische Tagesfragen

(*) Der Trinkspruch, welchen Kaiser Wilhelm bei seiner Anwesenheit in Königsberg i. Pr. ausbrachte, hat laut:

„Es war schon längst die Absicht der Kaiserin und die Meinige hierher zu kommen, um die Provinz zu beglücken. Ich freue mich deshalb um so mehr, daß Ich jetzt die Gelegenheit habe, Sie hier zu sehen. Einen Sie mit Alle herzlich willkommen in diesen Räumen, die schon Munde von Ihrer Geschichte gesehen haben und davon erzählen können. Für uns Könige von Preußen ist diese Provinz von ganz besonderer Wichtigkeit und es zieht uns ganz besonders hierher nach der alten Stadt Königsberg; ich doch hier die Ehre des Königtums Preußen, sammt auch die Erhebung und die Wiederherstellung des niedergeborenen Vaterlandes von hier, sind doch hier die Augenblicke der Erhebung und der Hoffnung auf bessere Zeiten, des Festhaltens in der Liebe zu dem annehmlichen Königtum istlich erblüht. Ich für Meine Person hänge ganz besonders an der Provinz, denn viele Ihrer Söhne sah Ich; in Meinem militärischen Leben habe Ich sie in den verschiedensten Kommandoverhältnissen unter Mir gehabt, tüchtigere Männer habe ich selten gesehen, tüchtigere Männer auch in höheren Stellungen nicht gefunden. Die Provinz ist nach Meiner Ueberzeugung die Stütze des Vaterlandes eine Quelle für die Entwicklung des Königreichs Preußen. Die große landwirtschaftliche Beschäftigung, die hier in dieser Provinz ihre bestmögliche Arbeit und ihr förderliches Wirken vollzieht, ist der Boden, aus dem die Kraft schöpft, und Ich halte es für Meine Pflicht, dafür zu sorgen, daß für diese Landbevölkerung gesorgt, und daß sie gesichert und erhalten werde, daß werde Ich ihnen, so lange Ich regiere. Ich erbeue Mein Glas und trinke auf die Wohlthat und das Gedeihen der Provinz. Die Provinz möge sich fortentwickeln, möge sie sich fortentwickeln, möge sie sich fortentwickeln, möge sie sich fortentwickeln. So wie es aber nach Gottes Rathschluß Mir auferlegt sein, Mich Meiner Duty zu weihen, so wird Aufopferung Schwert nicht minder scharf dem Feinde mitspielen, wie es dies im Jahre 1870 that. Ich erbeue Mein Glas und trinke auf das Wohl der Provinz. Sie lebe hoch, hoch, hoch!“

(*) Im Freitagabend bestand am Schluß der Freitags-Sitzung die feste Ueberzeugung, daß die Annahme der Militärvorlage zweifellos sei. Liebknecht's gegläubte Angriffe auf Fürst Bismarck wurden allgemein getadelt. Großes Aufsehen erregte die Erklärung des Reichstanzlers von Caprivi, daß er bereit sei, auf das Septennat zu verzichten nach Ablauf desselben und sich mit der Feststellung der Friedensstärke für fünf Jahre zu begnügen. Dieser Wechsel entspricht selbstverständlich auch den Ansichten des Kaisers.

Reichstags-Verhandlungen.

7. Sitzung vom 16. Mai. Nachmittags 1/2 Uhr.

Am Bundesratsstische: Reichstanzler von Caprivi, Kriegsminister von Werdy, bayerischer Minister von Crailsheim, württembergischer Minister von Wittmach, Staatssekretäre von Böttcher, von Matzka, u. von Marschall u. A. Eine Anzahl von Etats-Anträgen und Ueberlieferungen wird dem Antrage des Abg. Meyer-Berlin (ref.), gemäß an die Rechnungs-Kommission verwiesen, ebenso der Bericht der Reichsschulden-Kommission.

Sodann wird die erste Beratung der Militärvorlage fortgesetzt.

Abg. Liebknecht (SoC.): Ich will die militärische Seite der neuen Vorlage nicht erörtern, weil das eine unfruchtbarer Arbeit sein würde, um so entscheidener muß ich aber betonen, daß wir keine Notwendigkeit für die neuen hohen Forderungen, welche das deutsche Volk schwer beladen, einzusehen vermögen. Herr Graf Moltke hat eigentlich nichts zu Gunsten der Vorlage gesagt, wie er sprach, so kann nur Jemand sich äußern, welcher die Forderung bekämpft. (Umrufe im Saale) Graf Moltke hat gesagt, die höchsten und Regierungen wollen keinen Krieg, auch die Reichstag der Bevölkerung in allen Staaten sei friedlich gekannt. Der soll dann auch eigentlich einen Krieg herbeiführen wollen? Ich möchte wirklich Niemand. Einzelne Parteien sind nicht so mächtig, daß sie einen Krieg vom Zaun zu brechen vermöchten. Der Militarismus ist eine Schande ohne Ende; unser anglophiler Gegner wird immer so weit sein mit seinen Räkungen, wie wir,

vielleicht auch noch ein bißchen weiter. Die Militärisch wird unter solchen Verhältnissen geradezu unerträglich werden, das Volk muß dabei zu Grunde gehen. Und wie verfehlt war trotz dieser sich häufenden Lehren die Regierungspolitik? Mit dem Socialhaushalt haben Sie jugendliche, opferbereite Männer direct aus dem Lande getrieben. Die enorme Steigerung unseres Budgets, welche die allgemeine Kaufkraft auf sich lenkt, ist nur durch die Militärisch herbeigeführt. Das Septennat sollte f. Z. einen Stillstand in den wachsenden Anforderungen bringen, aber es ist anders gekommen, die Last wird immer größer. Die Regierung wartet heute nicht einmal den Verlauf des Septennats ab, sondern tritt jetzt schon mit neuen Anforderungen hervor. Meine Herren, glauben Sie nicht, daß wir Deutschland fremden Eroberern anliefern wollen, auch wir wollen Deutschland geschützt wissen, und ich konstatire, daß alle Parteien im Reichstage die Berechtigung des Vaterlandes sichern wollen. Wachen Sie um seine Ehre, sondern denken Sie an sich. Die Niederlage von 1806 ist durch Personen verschuldet, die Ihnen sehr nahe standen. Wir sind aber entschlossen gegen eine Ueberlieferung des Volkes. Das Parlamentsheer in Frankreich ist heute das bewaffnete Volk, während man sich bei uns auf das Aeußerste gegen die Ausübung der Rechte des Parlamentes in Arme-Angelegenheiten wehrt. Wohin werden wir nach mit den Militärforderungen kommen? Am Ende wird man vielleicht nach dem Grundsatze lieber ein Ende mit Schreden, als ein Schreden ohne Ende zum Kriege kommen, der aber nicht 7 oder 30 Jahre dauern wird. Dazu sind die Völker viel zu erschrocken. Es wird allerdings dann bis auf's Meiste geschnitten werden, und auch der Sieger wird keinen Erfolg von Bedeutung aufweisen können. Es ist gesagt, die deutsche Politik sei eine solche des Friedens gewesen. Von der Bismarck'schen Politik gilt das aber nicht. Diese hat es dahin gebracht, daß das Wort, das deutsche Kaiserreich ist der Friede, dieselbe Bedeutung hat, wie unter Napoleon III. die selbe Redensart. Die offizielle Presse hat unter dem Fürsten Bismarck die Nation verhetzt. Statt aus Frankreich zu nähern, leisteten wir dem Friedensstörer Rußland jeden Dienst. Unsere Annäherung an Frankreich wird durch den Zantapfel Elsaß-Lothringen gebindert und dieses Land zu heiligen haben wir so wenig ein Recht, wie Frankreich. Die Bevölkerung von Elsaß-Lothringen ist keine Heerde Schafe, die man einem Bestiär übergibt, die Völker haben das Selbstbestimmungsrecht. Wie kann auch das Ausland vor Deutschland Respekt haben, da Fürst Bismarck einen großen Theil aller Deutschen Reichslande nannte? Eine schwächere Regierung als die Fürst Bismarck's kann Deutschland nie wieder bekommen, und als er hinweggesetzt wurde, da war das nur die Vollstreckung des Boten, welches das Volk bei den letzten Wahlen abgeben hatte. Die Erblichkeit der Bismarck'schen Politik ist keine leichte, aber schlechter kann man es, wie gesagt, nicht machen. Der Pariser Arbeitercongreß hat einen Beweis von der friedlichen Stimmung der Völker gegeben, und wenn Deutschland wirklich an der Spitze der Völker marschirt, so müßte es einen Kongreß berufen, um auf dem in Paris gehaltenen Wege weiter zu schreiten. Das System des Fürsten Bismarck ist gebrochen, wir sagen nunmehr: Nieder mit dem Militarismus!

Abg. von Kardorff (freisinnl.): Der Abg. Liebknecht zeigt in seinen Ausführungen viel Ähnlichkeit mit Robespierre; ich hoffe, daß er nie die Macht dieses Mannes erlangen werde. Seine Angriffe auf den Fürsten Bismarck waren reue traurig. In den weitesten Kreisen der Nation ist die Empörung darüber vorhanden, was dem Fürsten Bismarck das Reich dankt. Das hat auch bei der Abreise des Fürsten Berlin bewiesen. (Bravo, Widerspruch. Auf: Das war bestelle Arbeit!) Das war es nicht. Nach die freisinnigen Berliner Zeitschriften haben anerkannt, daß es sich um eine großartige Kundgebung handelte. Die Ausrufungen des Abg. Liebknecht gegen Rußland klangen auch heute wieder wie eine Krigenkündigung. Durch solches Auftreten wird der Friede nicht erhalten. Was die Militärvorlage anbetrifft, so wird es Sache der Kommission sein, zu prüfen, ob wir an die in der Vorlage geltend gemachten Forderungen untererhöht Bedingungen bezüglich der Abkündigung der Dienstzeit läßtzen können. Für manche junge Leute ist der Militärdienst eine Art von hoher Schule, die ihnen sehr zu Gute kommt. Mit Steuern ist das deutsche Volk heute noch nicht überlastet; in Frankreich betragen die Steuern 55 Mark pro Kopf der Bevölkerung, in England 35 Mark, bei uns aber nur 19 Mark. Da kann man doch nicht von Ueberlastung sprechen. Deutschland ist auch keineswegs arm, es ist ein reiches Land, nur haben sich die Bevölkerungsmasse verhöben zu Gunsten des Großkapitals und zum Nachtheil der kleinen Besitzer und Gewerbetreibenden. Darin wird aber noch wieder eine Änderung eintreten. Unsere Ueberzeugung ist, daß Deutschland die neuen Militärlasten tragen kann und muß, wenn sie wirklich notwendig sind.

Abg. Dr. Hänel (ref.): Der Liebknecht'schen Schilderung des Fürsten Bismarck kann ich nicht zustimmen. (Lebhaftes Bravo!) Ich, der ich sein entscheidender politischer Gegner war, werde stets seine großen Verdienste um die Einigung des Reiches und die Einbringung Deutschlands in das europäische Concert anerkennen. (Bravo!) Fällt denn dem Abg. Liebknecht gar nicht auf, daß Frankreich uns bei Rußland den Rang abzulassen sucht. Die kriegerischen Neigungen Frankreichs sind stets gegen uns gerichtet gewesen, auch zu einer Zeit, wo man noch nicht auf Elsaß-Lothringen verweisen konnte. Die Entwicklung des Völkerrichts wird es hoffentlich einmal dahin führen, daß wir an eine Abrüstung denken können, das ist der sachlich berechtigte Kern der Liebknecht'schen Rede. Was die Militärvorlage betrifft, so wird in der Kommission die Finanzfrage sehr eingehend erörtert werden müssen; unmöglich kann dort der Herr Schatzsekretär dieselbe hamma Rolle spielen, wie hier im Plenum. Der ökonomische Effect der Vorlage ruht auf den mittels bemittelten Klassen der Bevölkerung, das macht aber gerade die Sache besonders schmerzhaft. Die Kosten des Militärs und der Kolonialpolitik sollen auf die wohlhabenden Klassen abgewälzt werden. Unannehmbar für die Zukunft ist die Schaffung

eines selbständigen Reichsfinanzministeriums, denen wird der ganze Erfolg einer finanziellen Reform obliegen. Bei der neuen schweren Last, die dem Volke auferlegt werden soll, muß auch selber auf die Verminderung der Dienstzeit eingegangen werden. Hier muß der Herr Kriegsminister den Nachweis führen, daß die Verminderung unmöglich ist. Wir können unsere Forderung auf die vorhandenen einjährige Dienstzeit der Freiwilligen. Die Bildungsausgaben sind bei uns nicht so bedeutend, daß man darunter die dreijährige Dienstzeit herabsetzen könnte. Von dem Entgegenkommen, welches die Regierung unseren Forderungen zeigt, wird unsere Stellung der Militärvorlage gegenüber abhängen.

Reichstanzler von Caprivi: Ueber die allgemeine politische Lage kann ich nicht mehr, als die Trauerrede, sagen. Die auswärtige Politik, wie ich sie vorgefunden habe, war die denkbar glücklichste; wir sind uns auf unsere eigene Kraft und trauen auf feste Bündnisse. Zum Abwiegeln wozu Herr Liebknecht sprach, lag für uns kein Grund vor, denn ich möchte nicht, wo angewinkt wäre. Es handelt sich nicht um die Höhe eines Krieges, sondern um die Schwere desselben, der vorgebeugt werden soll. Deutschland will keine neuen Eroberungen, wir haben mit unseren gegenwärtigen Besitz genug zu thun. Namentlich denken wir nicht an die russischen Ostprovinzen, worauf nämlich in einer Schrift hingewiesen wurde. Wenn der Abg. Hänel eine gewisse Selbstständigkeit einzelner Reichsämter wünschte, so bin ich vielleicht zu sehr Soldat, um das zu verhandeln zu haben. Auch heute ich trage ich voll und ganz die verantwortungsmäßige Verantwortung für diese Vorlage. Der gegenwärtige Projekt der Friedensstärke der Armee ist kein außergewöhnlich hoher. Im Jahre 1816, also nach einem schweren Kriege, betrug das stehende Heer 1,25 Prozent der Bevölkerung, fast dann in den zwanziger Jahren auf 1 Prozent und betrug im Jahre 1850, in den Tagen von Umlitz, 0,79 Prozent jetzt 1861 auf 1,12 Prozent, fast dann bis 1881 auf 0,95 Prozent und hat heute noch nicht wieder die Höhe von 1816 erreicht. Die Kosten für stehende Heere sind eine unproduktive Ausgabe, wie etwa für den Privatmann die Feuerversicherung. Je höher die Ausgabe, desto größer die Sicherheit, um so geringer der eventuelle Schaden. Die Verkleinerung der Dienstzeit ist ja zum politischen Schicksal geworden. Hatlage ist, daß wir eine dreijährige Dienstzeit in der Praxis nicht haben; aber sie im Gesetz aufzugeben, dazu würde ich nicht rathen können. Es ist ein wesentlicher Unterschied zwischen einer Heute von vor zwanzig Jahren und einem Gewehr von heute, und die Leute werden darum schärfer herangezogen. Ein spaziergehender Soldat in den Straßen ist heute eine Seltenheit, und auch an den Sonntagtagen sieht man sie weniger in der üblichen Begleitung, weil ihnen an den Wochentagen die Zeit fehlt, die üblichen Bekleidungsarbeiten zu machen. Einer gegläubten Veränderung der Dienstzeit, welche auch die Disziplin lockern würde, möchte ich im Hinblick auf die Ausbildung der Mannschaften also nicht zustimmen. Hinzu kommt, daß eine jugendliche Jugend heranwächst, die framm gehalten sein will. Den Anforderungen können vielleicht in größerem Umfang stattfinden, die Entscheidung darüber muß ich aber den Herren Militärs überlassen. Ueber die Zweckmäßigkeit des Septennats läßt sich ja freiten. Es ist nicht einzusehen, warum es gerade siebenjährige Dienstzeitperioden sein sollen. Man könnte vielleicht auch fünfjährige Perioden im Hinblick auf die Volkshaltungen und an die Legislaturperioden des Reichstages einrichten. Damit würde ich einverstanden sein, doch weiter könnte ich in keinem Falle gehen. Meine Herren, Sie werden die Vorlage genauer in der Kommission prüfen, und ich zweifle nicht, daß sie derselben, nachdem Sie genauere Informationen erhalten haben werden, zustimmen.

Abg. von Martuffel (kon.): Gedankt der Verdienste des Fürsten Bismarck nimmale in warmen Worten und tritt für die Vorlage ein, welche alsdann einer 2ter Kommission überweisen wird.

Es werden noch die Mitglieder der Staatsauditions-Kommission gewählt und die Sitzung dann auf Sonnabend 1 Uhr vertagt. (Arbeitsausgeseh.)

Landtags-Verhandlungen.

Abgeordnetenhaus.

60. Sitzung vom 16. Mai. Nachmittags 2 Uhr.

Der Gesetzentwurf betr. die Errichtung eines Amtsgerichts in der Stadt Belser wird in dritter Lesung definitiv angenommen, ebenso der Gesetzentwurf über das Notariat. In letzterem wurde der in der zweiten Lesung gestrichene Paragraph betr. die Stellvertretung der Notare mit dem Zusatz wieder eingefügt, daß eine solche Stellvertretung nur während der Dauer einer Abwesenheit erfolgen soll, die durch dringende Gründe erforderlich wird. Dann wird in die dritte Beratung des Gesetzentwurfes betr. die Unterhaltung der nicht schiffbaren Flüsse in der Provinz Schlesien eingetreten. Dazu liegt ein Antrag des Abg. von Böck vor, welcher die Uebernahme der Flüßunterhaltung durch die Kreise nur facultativ macht. Minister von Lucius bemerkt zu dem Antrage, daß derselbe lediglich bestehendes Recht bestätige. Die Vorlage wurde mit dem Antrage Böck angenommen. Die Schlußabstimmung findet in einer der nächsten Sitzungen statt.

Nächste Sitzung: Sonnabend. (Eröffnung der Beamtengehälter.)

Provinz und Umgegend.

† Halle, 16. Mai. In Halle ist am Sonnabend ein Japaner, Herr Ragojo Waga, zum Dr. juris promovirt worden. — In Halle hat der Vorstand der Reichspartei einen Aufruf erlassen zur Bildung einer einheitlichen Partei aller Ordnungsfreunde von Halle gegen die Socialdemokratie.

Anzeigen.

Wiesenverpachtung in Tragarth.

Donnerstag, den 22. d. Mts., Nachmittags 2 Uhr sollen ca. 100 Morgen Tragarth Rittersgutwiesen in kleineren und größeren Parzellen meistbietend verpachtet werden, wozu ich Pachtflüßige hiermit einlade.

Sammelplatz: Schenke in Rspitz.
Merseburg, den 10. Mai 1890.

Carl Rindfleisch,
Auctions-Commissar und Gerichts-Lagator.

Wiesen-Verpachtung.

Dienstag, den 3. Juni cr.

wird von ca. 300 Mrg. Wiesen zum Rittersgut Colkenbey b. Merseburg gehörig, die diesjährig mehrjährige Grasnutzung verpachtet werden.
Versammlung: im Gasthof zu Colkenbey, Mittags 12 Uhr.

Die Gutsverwaltung.

Klee-Verkauf auf dem Salme.

Montag, den 19. d. Mts., Abends 7 Uhr soll im Pohls'schen Lokale in Neuschan die diesjährige Ernte von 1 1/2 Mrg. Klee in Neuschauer Flur in den Wiesenädem belegen, meistbietend verkauft werden.

G. Höfer,
Auctions-Commissar und Lagator.

G. Höfer, Hypotheken-Agentur und Kommissionsgeschäft

Rossmarkt No. 8,
empfehl ich zur Unterbringung von Privat-Geldern auf sichere Grundstücks-Hypothek.

Hypothekengelder

jeden Betrages hat stets auszuleihen.
Carl Rindfleisch, Merseburg,
Burgstraße 13.

Theod. Lücke

empfehl ich:

Roggenklei.	Rais.
Weizenklei.	Futtergerste.
Delfuchsen.	Baumwollsaatmehl.
Malzkeime.	Erbsenmehl.
Serikenschrot.	Raischrot.

Pferdegahn-Saat-Rais, Saat-Wicken, Saat-Linsen, u. c. alles in bester, frischer Waare
billigst.

Muster gratis und franco.

Arbeiterarbeiten

tätige, eingerichtete Leute werden als Schlosser und Monteur für seine Specialmaschinen, Dampfheizspritzen und schnelllaufende Präzisionsdampfmaschinen zu lohnender und dauernder Beschäftigung gesucht von der

Lausitzer Maschinenfabrik,
vorm. J. F. Pegold, Baugen i. S.

Einen Bäckergehilfen (Dienarbeiten) sucht **Otto Elbe.**

Ein kräft. Landmädchen für Haus- und Feldarbeiten, wird zu baldigem Antritt gesucht in der Dampfmoellerei Merseburg, Amtshäuser 8 a.

Mehrere Logis verschiedener Größe sind zu vermieten und sofort oder 1. Juli zu beziehen.
Zu erfragen Annenstraße 4.

Das vom Herrn Ober-Reg.-Rath Flach bewohnte Logis ist vom 1. Juni ab zu vermieten.

Eine kleine Plätschasse mit Hälarbeit verlosen. Gegen Besichtigung abzugeben. Wo? sagt die Kreisblatt-Expedition.

Unter dem Protectorat Sr. Majestät des Kaisers und Königs.

Aufruf an das deutsche Volk!

Der weltgeschichtliche Augenblick ist gekommen: Fürst Bismarck, der mit Kaiser Wilhelm dem Siegreichen als dessen Kanzler heldenkraftig das deutsche Reich zusammenschiedete, er, auf den die Hölzer des Erdkreises hinbliden als auf den größten Staatsmann seiner Zeit, er ist aus dem Amt geschieden, welches er ein Vierteljahrhundert hindurch mit der Erleuchtung des Genies, mit der unüberwindlichen Macht eines gewaltigen Charakters geführt hat.

Lebhafter denn je durchglüht die deutschen Herzen in diesem Wendepunkte der Geschichte unseres Volkes das Gefühl dessen, was der Gewaltige uns gewesen, dessen, was er für uns geleistet, und die Begeisterung und Dankbarkeit, die Liebe und Verehrung von ganz Deutschland, sie ringen nach einem Ausdruck, um unsern großen Kanzler bei seinem Abschied würdig zu feiern.

Auf denn, Ihr Deutschen von Nord und Süd, vergeffen sei in diesem Augenblick der Zwiespalt der Parteien, der Widerspruch der Meinungen; die Flamme reiner Dankbarkeit allein, sie lodere auf in unsern Herzen. Reichen wir uns die Hände, um dem Führer zur Einheit Deutschlands unsern Dank darzubringen. — Und wie könnte das würdiger geschehen, als dadurch, daß ihm ein Nationaldenkmal errichtet würde in der Reichshauptstadt, der Stätte seines Wirkens. Darum also, die Herzen auf, die Hände auf, gebt und bauet mit an dem Denkmal, das künftigen Geschlechtern erzählen soll von der Größe des ersten, deutschen Reichskanzlers, von der tiefglühenden, unauslöschlichen Dankbarkeit des deutschen Volkes. —

(folgen Unterschriften.)

Nachdem Sr. Majestät der Kaiser und König gerührt haben, durch Kabinettsordre vom 9. April die Errichtung eines Nationaldenkmals für den Fürsten von Bismarck in der Reichshauptstadt unter Allerhöchster Protectorat zu stellen, haben sich die Unterzeichner des vorstehenden Aufrufs in einer heute stattgehabten Versammlung als Central-Comitee konstituiert, Herrn von Levetzow Landesdirector der Provinz Brandenburg, zum Vorsitzenden erwählt und folgende Beschlüsse gefaßt: Es wird ein Ausschuß mit der Führung der Geschäfte beauftragt. Der Ausschuß ist berechtigt, sich durch Cooptation zu vergrößern.

In den Ausschuß wurden gewählt die Herren:

von Levetzow, Vorsitzender. Rudolf Koch, Schapmeister. Adolf vom Rath, Schriftführer. Ernst Mendelssohn-Bartholdy, stellv. Schapmeister. F. von Ehrenkroff, stellvertretender Schriftführer.

Beber, G. v. Bleichröder, Delbrück, Graf Douglas, Duncker, Ende, Fürstberg, Gwinner, v. Hansemann, Herzog, v. Knebel, Kyllmann, J. Loewe, Berner von Siemen, Zeit, Weber, von Wilbenbruch, Berlin, von Bennungen, Hannover. Riquel, Frankfurt a. M. Graf Limburg-Strom, Schlesien. Eugen Langen, Köln. Lohmann, Bremen. Albertus v. Ohlenhoff, Hamburg. v. Widenmayer, München. Fürst zu Sohenlöse-Langenburg, Württemberg. Geh. Hofrath Utermann, Dresden. v. Köller, Pommern. Graf Dönhoff-Friedrichstein, Preußen. Oberbürgermeister Ruelker, Posen. Freiherr v. Pöpl zu Perrnsheim, Worms.

Der Ausschuß wird beauftragt, allerorts in Deutschland und im Ausland, wo sich Deutsche befinden, Sammlungen zu veranstalten und in den größeren Städten und einzelnen Landesstellen Local-Comitees zu diesem Zwecke zu bilden. — Beiträge werden außer von den Unterzeichnern des Aufrufs von den Banhäusern Berliner Handelsgesellschaft, S. Bleichröder, Deutsche Bank, Direction der Discoutogesellschaft, Mendelssohn & Co., Robert Warshawer & Co. in Berlin entgegengenommen.

Auch die kleinsten Beiträge sind willkommen, da auch die Zahl der Zeichner zeigen soll, in wie breiten Schichten des deutschen Volkes das Gefühl der Dankbarkeit für die errungene Einheit lebendig ist.

Der Ausschuß hat für die Veröffentlichung der Zeichnungen in geeigneter Weise Sorge zu tragen. Die eingehenden Beträge sollen, soweit sie zur Errichtung des Denkmals in der Reichshauptstadt nicht Verwendung finden, zur Begründung einer mit dem Namen Bismarck verknüpften vaterländischen Stiftung dienen.

Berlin, den 15. April 1890.

Das Central-Comitee zum Zweck der Errichtung eines Nationaldenkmals für den Fürsten v. Bismarck in der Reichshauptstadt.

Der Vorsitzende: v. Levetzow.

Vorstehenden Aufruf bringen wir mit dem Bemerken zur öffentlichen Kenntniß, daß Beiträge im Communal-Büreau, (durch den Hrn. Stadtsecretär Müller) sowie von dem Hrn. Beigeordneten Lehender angenommen werden.

Merseburg, den 9. Mai 1890.

Der Magistrat.

Hauptgewinn: 600,000 Reichsmark baar.

Original-Loose 3. Klasse (Ziehung 16.—18. Juni 1890) für 3. und 4. Klasse berechnet zur 182. Preuß. Lotterie verwendet gegen Baar: 1/10 240, 1/20 120, 1/4 60 Mark, ferner kleinere Anttheile mit meiner Unterschrift an in meinem Besitz befindlichen Originalloosen, Preis für 3. u. 4. Klasse: 1/10 26, 1/20 13, 1/40 6,50, 1/80 3,25 Mark.

Hauptgewinn: 500,000 Reichsmark baar.

Original-Kaufloose 4. Klasse zur Berliner Schloßfreiheit-Lotterie (Ziehung: 9. Juni 1890, kleinster Gewinn: 1000 Mark baar) verwendet gegen baar, so lange der Vorrath reicht: 1/10 à 116, 1/20 à 58, 1/40 à 29, 1/80 à 15 Mfl. (Preis für 4. und 5. Klasse: 1/10 à 188, 1/20 à 94, 1/40 à 47, 1/80 à 24 Mark); ferner: Anttheile-Baarlöose mit meiner Unterschrift an in meinem Besitz befindlichen Original-Löosen für 4. und 5. Klasse gültig: 1/20 90, 1/40 45, 1/80 23, 1/160 12, 1/320 6 Mfl. Gewinn-Auszahlung planmäßig ohne jeden Abzug, sowohl bei Original- wie bei Anttheil-Löosen.

Carl Hahn, Lotteriegeschäft, Berlin SW., Neuenburger Straße 25 (gegründet 1868).

Wichtig für Landwirthe!

Die unabertoffene ächte Extra-Feinschnitt-

Löwenfense

ist zu haben in Merseburg bei C. F. Meister.



VAN HOUTEN'S CACAO.

Bester — im Gebrauch billigster.

1/2 Kg. genügt für 100 Tassen
feinster Chocolate.
Ueberall vorrätig.

Franz Kiessling, Markt 8,

im Hause der Frau Wittve A. Steckner

empfiehlt in grosser Auswahl:

Kleiderstoffe, Confectionen, Gardinen,
Teppiche.

Bekanntmachung.

Merseburg, im Mai 1890.

Wir haben auch in diesem Jahre den Verkauf unserer

Maß-Preßsteine

für Merseburg u. Umgegend Herrn E. Hetzer daselbst übertragen und werden bemüht sein, den Consumenten nur trockene und tadellose Waare zuzuführen. Gleichzeitig machen wir darauf aufmerksam, daß der Eintritt des Winterpreises schon auf den 1. September er, hat festgesetzt werden müssen.

Werschen-Weissenfelter-Braunkohlen-Actien-Gesellschaft.

Bezug nehmend auf Obiges bitte ich meine werthen Kunden mir recht bald Aufträge auf **Werscheuer Preßsteine**, sowie auf **Britlets, Anthracit-, Braun-, Steinkohlen und Scheitholz** zugehen lassen zu wollen.

E. Hetzer, Oberaltenburg 6.

MEY's Stoffkragen, Manschetten und Vorhemdchen

sind mit Webstoff vollständig überzogen und infolgedessen von Leinenkragen nicht zu unterscheiden.

MEY's Stoffkragen, Manschetten u. Vorhemdchen sind äusserst haltbar, elegant, billig u. durch ihre Leichtigkeit sehr angenehm im Tragen.

MEY's Stoffkragen, Manschetten u. Vorhemdchen werden nach dem Gebrauch einfach weggeworfen; man trägt also immer neue, tadellos passende Kragen, Manschetten und Vorhemdchen.



GOETHE
durchweg gedoppelt
ungefähr 5 Cm. hoch,
Dtzd.: M.—95.



HERZOG
Umschlag 7 1/2 Cm. breit.
Dtzd.: M.—95.



ALBION
ungefähr 5 Cm. hoch,
Dtzd.: M.—75.



LINCOLN B
Umschlag 5 Cm. br.
Dtzd. M.—65.



WAGNER
Breite 10 Cm. Umschlag 7 1/2 Cm. breit.
Dtzd. Paar: M. 1.25. Dtzd.: M.—95.



SCHILLER
durchweg gedoppelt,
ungef. 4 1/2 Cm. hoch.
Dtzd. M.—90.



FRANKLIN
4 Cm. hoch.
Dtzd. M.—65.

COSTALIA
conisch geschnitt. Kragen,
ausserordentlich schön und
bequem am Halse sitzend.

Beliebte Facons.

Fabrik-Lager von MEY's Stoffkragen in

Merseburg bei **Otto Schultze, Buchbinder.** — **Gust. Lots, Buchbinder.**

— **G. H. Volkmann,** —
oder direct vom

Versand-Geschäft **MEY & EDLICH, Leipzig-Plagwitz.**



Warnung!

Von der weltberühmten **Amerikanischen Glanz-Stärke** von **Freis Schulz jun., Leipzig** muß jedes Paket nebenstehende Schutzmarke tragen, wenn sie ächt sein soll. **à Paket 20 Pfg.** Dieselbe ist vorrätig in allen Handlungen.



Sechsmal die ersten
und höchsten Preise errungen.

Inhoffen's Java
anerkannt bester und billigster Kaffee.
P. H. Inhoffen, Bonn,
Hoflieferant Ihrer Majestät der
Kaiserin u. Königin Friedrich.
Erste u. grösste Dampf-
Kaffeevermahlung
in Bonn.

Preise: 88, 90, 95 und 100 Pfg.

Niederlage:

Merseburg: F. G. Kundt,
Unteraltenburg 10.

RIVOLI.

Sonntag, den 18. Mai 1890.

Humoristische Soiree

der allbeliebten Leipziger Quartett- u.
Concert-Sänger **Raimond Hauke, Zim-
mermann, Krause, Hoffmann, Schrader,**
Klar und Franke.

Ganz neues Programm.

Anfang 8 Uhr. Eintrittsgeld 50 Pfg.

Reichskrone.

Sonntag, den 18. d. Mts., Abends 8 Uhr

großes Concert,

ausgeführt von der „Stadtcapelle“ mit an-
schließenden **Länzchen.**

Walther. Krumbholz.

Schützenhaus.

Sonntag: **Bockbierfest;**

empfehle von früh an **Bouillon mit Fleisch-
pasteten, große Auswahl in Conditoreiwaaren**
und **Fruchtkuchen, täglich Gefrorenes, sowie**
Eis und Baisers. Folgt.

„Rover“

fast neu, fehlerfrei, verkauft unter Garantie
billig. Zu erfragen in der **Kreidblatt-Expd.**

Stadttheater Leipzig.

Neues Theater. Sonntag, 18. Mai. An-
fang 7 Uhr. Gastspiel der Kgl. Hofoper-
sängerin **Fr. J. v. Chavanne, vom Kgl. Hof-
theater in Dresden. Niengl. — Altes Theater.**
Sonntag, 18. Mai. Anfang 7 Uhr. **Großstädtisch.**
Schwank in 4 Acten von Dr. von Schweizer.

Redaction, Schulze'schen Druck u. Verlag von **K. E. Schmidt**
in Merseburg. (Altes Schulz'sches B.)

Sterzu 2 Bellen.

Merseburg, den 17. Mai 1890.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 17. Mai. (Vom Hofe.) Ueber den Aufenthalt des Kaiserpaars in der alten Kronungsstadt Königsberg wird von dort weiter berichtet: Bei seinem Besuche in der Universität am Donnerstag trug der Kaiser auch den Namen des Kronprinzen in die Liste der „statenschen Bürger“ ein. Am Nachmittage des Himmelfahrtstages besuchten die kaiserlichen Majestäten die Kirche in Inditten, die älteste des Samlandes, und wohnten dem Gottesdienste bei. Am Abend war bei dem Kaiser kleine Tafel von 40 Gedecken, bei der Kaiserin eine solche von 80 Gedecken. Abends 9 1/2 Uhr fand ein großer Zapfenstreich statt, der von allen Militär-Musikkorps Königsberg's ausgeführt wurde. Der Schloßthurm erlänzte in bengalischer Beleuchtung und Raketen stiegen auf. Nach dem Zapfenstreich erschien das Kaiserpaar am Fenster und wurde von stürmischen Zurufen begrüßt.

Der kommandierende General des 1. Armeekorps, Bronsart von Schellendorf, hat am Mittwoch folgenden Korpsbefehl erlassen: „Der Kaiser und König ist mit der heutigen Parade ausnehmend zufrieden gewesen und hat ausdrücklich befohlen, sämtlichen Mannschaften der Truppenheile, welche an der Parade theilgenommen haben, dies mitzutheilen. Ich beglückwünsche die Garnison von Königsberg und die zu derselben herangezogenen Truppenheile zu dieser Allerhöchsten Anerkennung.“

Ein Festungsmanöver hat am Freitag Vormittag bei Königsberg stattgefunden. Der Kaiser begab sich schon am frühen Morgen nach den Werken 2 und 3, von da nach Quebnau, und leitete ein Festungsmanöver gegen das dortige Fort persönlich. Der Kaiser ließ das Fort angreifen und durch schweres Geschütz verteidigen. Ein allgemeiner Sturmangriff schloß die Uebung, worauf der Kaiser sich in einem Segelboot nach der Stadt Pillau begab. Vormittags 1/10 Uhr traf der Monarch dort ein, besichtigte die Land- und Seeforts und nahm dann die vier im dortigen Hafen vor Anker liegenden Torpedoboote in Augenschein. Mittags erfolgte die Wiederankunft in Königsberg. Die Kaiserin hatte inzwischen mehrere Wohlthätigkeitsanerkennungen besichtigt.

Der Kaiser und die Kaiserin haben am Freitag Nachmittag unter den herzlichsten Ovationen die Stadt Königsberg wieder verlassen. Vorher fand noch ein Diner in der Börse statt, welches die Provinz dem Kaiserpaare gab. Auf das auf ihn ausgebrachte Hoch sprach der Kaiser nochmals seinen warmen Dank aus für den glänzenden Empfang, welchen er in Ostpreußen gefunden; nie werde er die schönen Tage, welche er hier verlebte vergessen. Sein Dank solle vor Allen darin bestehen, Reich und Volk den Frieden zu erhalten. — Von der Jagd beim Grafen Dohna trifft der Kaiser erst am 23. wieder in Berlin ein.

— Prinz und Prinzessin Heinrich von Preußen sind in Schloß Windsor bei London zum Besuche der Königin Victoria, ihrer Großmutter, angekommen.

— Fürst Bismarck soll in Friedrichsruhe auch einen russischen Zeitungsrespondenten empfangen und denselben gegenüber sich sehr freundlich über Ausland geäußert haben. — Das Gespräch des Fürsten mit dem Redacteur des Pariser Journals *Matin* soll in dem genannten Blatte demnächst veröffentlicht werden.

— Die Kolonialverhandlungen zwischen Deutschland und England über die Abgrenzung ihres innerafrikanischen Gebietes sind jetzt bei der präzisen Feststellung der einzelnen Wünsche beider Staaten angelangt. An einer Vereinbarung wird nicht gezwweifelt.

— Graf Moltke's Reichstagsrede hat in Wien und London guten Eindruck gemacht, hingegen wird in Paris darüber gewollig rasiionirt. Moltke's Worte von der „Leidenschaftlichkeit der Völker“ hat man an der Seine wohl verstanden.

— Kaiser Wilhelm beabsichtigt, an der Enthüllung des Denkmals für König Lud-

wig I. von Bayern in der Walthalla bei Regensburg theilzunehmen.

— Der Postsekretär Steinhagen aus Schwerin ist zum Leiter der deutschen Post in Zanzibar ernannt.

— Aus Bern wird mitgetheilt, daß der Beginn der Unterhandlungen wegen Revision des deutsch-schweizerischen Niederlassungsvertrages nahe bevorsteht. Der gegenwärtige Vertrag läuft am 20. Juli ab.

— Die Berliner Arbeiter wählen jetzt die Mitglieder zu einer Central-Streik-Commission für die ganze Stadt, welche den Arbeitgeberverbänden entgegentreten soll. Man muß sich nur vorsehen, denn die Berliner Zimmergesellen haben eben die köstliche Entdeckung gemacht, daß ihr Streikleiter von 1889 von den Streikgläubern 3000 Mark vermöbelt hat.

— Der Bundesrath hielt am Freitag eine Plenarsitzung ab, in welcher dem Entwurf betr. die Errichtung eines Nationaldenkmals für Kaiser Wilhelm I. die prinzipielle Zustimmung erteilt wurde. Außerdem wurden noch mehrere Verwaltungssachen erledigt.

— Gegen die Wahl des Abg. Miquel in Kaiserslautern, die nur mit 18 Stimmen Mehrheit erfolgte, ist im Reichstoge ein Wahlprotokoll eingebracht worden.

— Der Gasmangel in Hamburg ist beseitigt. Die Direction der Gasanstalt hat Arbeiter vom Nordostseclanal, theils Italiener, theils Schweizer, eingestellt, und ist damit in der Lage, alle Bedürfnisse der Gasconsumenten vollaus zu befriedigen. — Auch am Abend des Himmelfahrtstages haben starke Ansammlungen von streikenden Gasarbeitern in der Steinstraße stattgefunden. Der berittene Polizei gelang es aber leicht, die Menge zu zerstreuen. Erstere Zusammenstöße sind überhaupt nicht vorgekommen.

Madrid, 17. Mai. Am Nachmittage des Himmelfahrtstages fand ein neuer Zusammenstoß zwischen Truppen und Streikenden in Bilbao statt, wobei ein Arbeiter getödtet; mehrere verwundet wurden: Abends war die Ruhe wiederhergestellt. In dem ganzen Bezirk dauert aber die Bewegung fort, mehrere Hütten wurden zerstört, und die meisten Außenwerke sind geschlossen worden.

Sofia, 17. Mai. Die kriegsgerichtlichen Verhandlungen gegen den Major Panika und seine Genossen, verliefen sehr schnell, und es scheint nicht, daß viel dabei herauszukommen sein wird. Panika hat einen gewaltig großen Mund gehabt und hat es an den schlauesten Worten nicht fehlen lassen, nur, daß er nie über diese Worte hinausgekommen ist. Es scheint fast, als habe er sich mit russischen Agenten nur eingelassen, um die Ebbe in seiner Kasse zu besichtigen und als habe er die Russen gehörig beschwändelt.

Belgrad, 17. Mai. Erzönig Milan ist in Belgrad eingetroffen und im Palais seines Sohnes abgestiegen. Der eigentliche Grund der Reise scheint Ueberfluß an Geldmangel zu sein.

Provinz und Umgegend.

† Schlenzig, 14. Mai. Der Postg. h. h. Volkholz, bei hiesiger Postverwaltung angestellt, ist gestern Mittag wegen mehrfacher Unterschlagungen in Haft genommen worden.

† Goyke, 14. Mai. Gestern Nachmittag zwischen 3 und 6 Uhr. ging abnorms ein starkes Gewitter mit wolkenbruchartigem Regen über hiesiger Gegend nieder. Das Unwetter hat namentlich in Bölsch'ser Flur, durch Versalmen und Auswaschen der Felder und Wege, erheblichen Schaden angerichtet. Dergleichen es unglaublich erscheinen mag, so ist doch von Augenzeugen berichtet worden, daß beim g. strigen Gewitter in der Nähe der Ritterguts-Gärtnerei hier eine vorüberfliegende Krähe von einem hermiterfahrenden Blige getroffen und getödtet worden ist. Die Krähe zeigte nach Aufheben Brandspuren und noch stark nach Schwefel.

† Weiskensfeld, 16. Mai. Wie alljährlich findet auch dieses Jahr wieder während der Pfingstfeiertage hier eine Zusammenkunft derjenigen Lehrer statt, welche vor 25 Jahren un-

ser Seminar verlassen haben. — Gestern Morgen verunglückte der Knecht Thiel aus Leuchern, als er mit einem schwer beladenen Wagen die Große Burgstraße hinauffahren wollte. Leichtsinngewaltig sprang derselbe, während das Geschirr im Gange war, aus der Schopfstelle und wurde dort überfahren, daß seine sofortige Ueberführung in die Halle'sche Klinik ärztlicherseits angeordnet werden mußte. — Der wegen Selbstmordversuches hier inhaftierte Franz Dietrich aus Griebchen, nicht Bebera, wie angegeben, wurde gestern morgen durch seinen Bruder abgeholt.

† Kösen, 14. Mai. Wie bestimmt verlautet, hat Se. Majestät der Kaiser zur Einweihung des Kaiser-Denkmal's auf der Kubeleburg seinen Besuch angefangt. Es sind bereits die umfassendsten Maßregeln zur Instandsetzung der Wege angeordnet. Die Bauarbeiten an dem Denkmal selbst schreiten so rüstig fort, daß die Besichtigung, es werde zum angelegten Termine nicht fertig sein, hinfällig werden. Die Einweihung wird bestimmt am ersten Pfingstfeiertage stattfinden.

† Calbe, 14. Mai. Gestern Nachmittag gegen 2 Uhr war der den Jahrmarsch besuchende Schmalzschuchebäcker Girach aus Neustadt-Magdeburg mit seinem Pferde an der Saale, um das selbe zu schwemmen. G. hatte sich die Stelle zwischen der Mühle und der Schleufe hierzu ausgesucht, trotz wiederholter Warnungen, von seinem Vorhaben abzuweisen, ritt G. in den Strom; er geriet in Unfällen und vor den Augen vieler Zuschauer sanken Roß und Reiter in die Tiefe. Der Pferde-Cadaver wurde bald gefunden, während die Leiche des Mannes noch fehlt.

† Altenburg, 17. Mai. (In sechs Stunden durch sieben deutsche Länder.) Wenn man von Kubelestadt, dieser schön gelegenen Haupt- und Residenzstadt des Fürstenthums Schwarzburg-Kubelestadt an der Saale, die Reize in östlicher Richtung beginnt, kommt man in einer halben Stunde nach dem Dorfe Arnsmühl, Herzogthum Altenburg, von hier aus in anderthalb Stunden durch ein zum Fürstenthum Schwarzburg-Kubelestadt gehöriges Dorf Reichroda, nach Stadt-Benda, Herzogthum Weimar, von da in zwei Stunden nach Witzleben, Schwarzburg-Sonneberg, von da in einer halben Stunde nach Othhausen, Herzogthum Sachsen-Meiningen, dann in fünfviertel Stunden durch das große Schwarzburg-Kubelestädtische Kirchdorf Ergleben nach Reichheim, Königreich Preußen, und von da nach dem Städtchen Schtershausen, Herzogthum Gotha!

† Leipzig, 16. Mai. Im hiesigen Zoologischen Garten wird an dem kommenden Pfingsttage eine hochinteressante Schauflistung geboten werden: Die Vorführung von Karl Hagenbeck's dressirten Vören. Es ist dem Genannten gelungen, vier solcher Großvögel eine Zähmung beibringen zu lassen, welche das in dieser Richtung Gesehene weit übersteigt. Nicht nur, daß sie den bisher schon für sehr schwierig gehaltenen Verkehr mit ihrem Bändiger, Herrn Darling, in gegenseitig freier Bewegung pflegen, sondern sie lassen sich auch bereit finden, Pyramiden zu stellen, Schauflistungen vorzunehmen, Wagen zu ziehen und was dergleichen Kunststücke mehr sind. Ihre Zähmheit und Gehorsamkeit freit die äußerste Grenze der Erreichbaren. Zur Vorführung der gedachten Vögelgruppe wird Herr Ernst Binfert, dem die Erwerbung des Scharstüch's mit großen Opfern gelungen ist, einen besonderen, durchwegs sicher konstruirten Bau in dem Garten errichten lassen, in welchem sich, gleichwie einem Circus die dressirten Künstlerlöwen in ihrem Bändiger bewegen werden. — Ein schweres Gewitter entlud sich vorgestern Nachmittag über unserer westlichen Umgegend. Ein Blitzstrahl traf die Gasse des Restaurants „Zum letzten Heller“ in Lindenau, fuhr durch die Ventilation in die Gasthube, verletzte hier eine Frau an der linken Seite, jedoch dieselbe gelähmt wurde, nahm dann seinen Weg durch die Gasse zurück und durch die Wand des Nebenhauses, in eine Wohnung desselben, ohne weiteren Schaden anzurichten. In Kleinjocher schlug der Blitz in die Dampfseher der Werkzeugsabrik

von Brückner, sowie in die Esse der Brauerei von Sezer und warf von der letzteren Esse den Essenkopf herunter. Auch in Mäckern, Bahren und Markranstädt trat das Gewitter sehr heftig auf und war an diesem Orte von einem starken Schloßmewetter begleitet, durch welches viele Fenster Scheiben zertrümmert wurden und die Feldfrüchte großen Schaden erlitten. In der Nähe von Leuzsch hat der Blitz in mehrere Bäume eingeschlagen, die Umzünzung des Erbschen Grundstücks daselbst beschädigt und einen auf dem Leuzscher Bahnhof beschäftigten Arbeiter an der Schulter verletz.

† Leipzig, 17. Mai. Das „Waterland“ schreibt: „Ein seltsames Nachspiel hat der 1. Mai in einer großen Leipziger Zeitungsdruckerei gehabt. Die Gehilfen dieser Druckerei, die meistens schon lange Jahre in ihr thätig sind, hatten sich von einigen jugendlichen Neulingen beschworen lassen, die circuirende Petition um Einführung des Achtstundentages zu unterschreiben. Die Petition ward dem Prinzipal überreicht; dieser aber machte Ernst und erklärte den Arbeitern, daß er den Achtstundentag sofort einführen werde. So aber war das nicht gemeint. Die Gehilfen fanden wieder eine Deputation ab, die um Nichteinführung des Achtstundentages bitten sollte. Der Prinzipal ging aber auf diese neue Bitte erst ein, als fast alle Unterzeichner ihre Unterschrift zurückgezogen hatten.“

† Dresden, 17. Mai. Im nächsten Jahre an das königl. sächs. 2. Husaren-Regiment Nr. 19 auf ein hundertjähriges Bestehen zurückzuführen. Interessant ist, daß noch ein Regimentsangehöriger vom Jahre 1811 am Leben ist, nämlich der jetzt 96 jährige Invalide Karl Friedrich Salzer in Albernau bei Schönberg. Derselbe trat 1811 in das Regiment ein, nachdem er von Verberben gewaltsam aus dem Bette geholt und zum Militärdienst gezwungen worden war. Das Regiment hieß damals „Prinz-Clemens-Ulann“, erhielt später den Namen Husarenregiment „Prinz-Johann“, und schließlich wurde aus ihm das 2. sächs. Husarenregiment gebildet. Salzer hat an 14 Schlachten und Gefechten theilgenommen; er wurde bei Großgörschen am Bein verwundet und wurde später entlassen. Er be-
trägt jetzt eine Staatspension, außerdem von der Gutsheerrschaft des Rittergutes Albernau, auf welchem er länger als 50 Jahre thätig war, eine Unterstützung. Der Veteran ist, abgesehen von seiner sich immer noch bemerklich machenden Wunde, körperlich und geistig noch sehr rüstig.

† Dresden, 17. Mai. Seit Kurzem hat die Dresdener Automat-Actiengesellschaft in einem großen Theile der von ihr in den Pferdebahnhöfen aufgestellten Apparate, 10-Pennig-Bibliotheksbücher zum Verkaufe gestellt, welche Erzählungen ernsten und heiteren Inhalts, der besten und bekanntesten Schriftsteller enthalten. Die verschiedenartigen Bücher, welche Nummern tragen, werden wöchentlich gewechselt und ist stets deutlich sichtbar, welche Nummer zum Verkaufe gelangt, sodaß man nie unabsichtlich ein und dasselbe Buch zu wiederholten Malen kaufen kann.

† Dresden, 17. Mai. Der vorgestern stattgehabte große Brand eines Fourage-Gebäudes von Parterre und Dachterrasse (über 50 m Länge) nahe am Hospitalplatze und dicht hinter der ehemaligen Gardereiter- und Artilleriecaserne (jetzt Pferdeausstellungsgebäude) gelegen, brachte halb Dresden auf die Beine. Auf der Brandstelle arbeitete die städtische Mannschaft so ruhig als auf dem Exercierplatze. Der, dem Inhaber resp. Pächter des Hauses, Opitz, (gegen den Verdacht wegen Brandstiftung ausgesprochen worden sein soll), entstandene Fourageschaden soll 10 000 Mk. betragen. Andere Betroffene haben geringere Verluste zu beklagen.

† Ein wirklich seltener Fall ist kürzlich in Jeknitz vorgekommen, nämlich daß ein ganzes Haus weniger kostete als ein in demselben befindlicher — Den! Das Haus wurde von dem betreffenden Käufer auf Abbruch für 500 Mark erstanden; derselbe erhielt aber für den erwähnten Ofen 600 Mark. Der Ofen stammt aus der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts und enthält Röhren mit eingebrennten Bildern vom alten Dessauer, der Anna-Biese u. s. w.; er ist im Auftrage des Herzogs von Anhalt gekauft worden, und wird in Dessau an geeigneter Stelle aufgestellt.

† Am Sonntag fährt ein Kutscher eine heitere Gesellschaft von Göln bei Weizen nach Oberau und wird von der Heiterkeit seiner Fahrgäste dermaßen angefeuert, daß er in stiller Seligkeit auf der Rückfahrt nach Weizen die Welt um sich her vergißt. Die führungslösen Pferde nehmen am Bahnhof den Weg beim Elbschloßchen vorbei nach der Elbe und hier wird der Selige wahrscheinlich vom Boote gefallen sein, denn er ist im Dusef bis an den Hals in die Elbe gelaufen und zum Glück an einem dort liegenden Acker hängen geblieben. Hingekommene Schiffer haben den Mann dann aus seiner nassen Lage befreit und durch einen Schutzmann ist er hierauf mit Mühe und Noth nach dem Gemeindehause gebracht worden. In der Nacht holte man aber den Schutzmann nochmals, denn Spaziergänger hatten unter der Eisenbahnbrücke einen bespannten aber führerlosen Omnibus gefunden. Am nächsten Tage stellte sich erst heraus, daß der unfreiwillige Bahdegast mit dem Kutscher identisch ist; derselbe mußte am anderen Morgen von dem ganzen Vorfall sein Wort.

Vocales.

Merseburg, den 17. Mai 1890.

§ Frühjahrsbesichtigung. Am Freitag Morgen fand auf dem Exercierplatz vor dem kommandierenden General, Excellenz v. Hänisch, dem Divisions-Kommandeur Excellenz v. Blume und den Brigade-Kommandeuren Graf von Wartensleben und General-Major von Leipziger die Besichtigung der hiesigen 3 Schwadronen des Thür. Husaren-Regiments Nr. 12 statt, die, wie wir hören, das volle Lob des kommandierenden Generals ernteten.

§ Reichskrone. Am Sonntag Abend giebt die hiesige Stadtkapelle im Saale der „Reichskrone“ ein Extracconcert, dem sich ein Tänzen anschließt. Siehe Inserat.

§ Fahrplan. Heute legen wir als Gratisbeilage den vom 1. Juni ab gültigen Eisenbahnfahrplan des Königl. Eisenbahndirectorsbezirks Erfurt dem „Kreisblatt“ bei.

§ Livoli. Im Inerantheil des „Kreisblatts“ kündigen für Sonntag Abend die Leipziger Quartett- und Concertsänger unter der Leitung des hierorts genugsam bekannten Raimund Hanke ein einmaliges Concert an. Ein uns vorliegendes Referat der „Thüringer Zig.“ sagt über ein in Erfurt stattgefundenes Concert der Gesellschaft Folgendes: „Die Leipziger Quartett- und Concertsänger unter der Leitung des Herrn Raimund Hanke werden niemals an Anziehungskraft einbüßen, und wenn sie noch so oft bei uns einkehren. Die Sorgen der Theaterdirectoren und der Leiter von sonstigen öffentlichen Vergnügungsinstituten verbittern diesen Zugvögeln das Leben nicht; sie sind sicher, daß ihrer Einladung von zahllosen Gästen entsprochen wird, die sich alle ihre Grillen während einiger unterhaltender Stunden hinwegwerfen lassen wollen. So war auch bei der gestrigen Soiree der Kaiserfaal überfüllt und bot den Zuspätgekommenen nirgend mehr ein Plätzchen. Das ist heute so wie morgen; wer die Leipziger einmal gehört hat, möchte keine ihrer Soireen veräumen und bedauert, daß der Aufenthalt dieser trefflichen Sänger nur nach Tagen zählt. Die Reichhaltigkeit ihres Repertoires ist staunenswerth; man begreift kaum, woher diese Neuheiten alle kommen. Wer sich also dem ungebundensten Frohsinn hingeben will, veräume nicht den Besuch des Concertes.“

9. Forts.]

(Nachdruck verboten.)

Bäuerin und Gräfin.

Roman von Theodor Mügge.

Das läßt sich wohl denken, sagte Herr von Springfeld, wir müssen es ja Alle gern sehen. Es wäre eine Fügung des Himmels und ein beneidenswerthes Glück. Warum aber wollen Sie es nicht glauben?

Warum? fragte Fräulein Babette, indem sich ihre Stirn verfinsterte und ihre Stimme sich erhob: Weil er es nicht wert ist!

Wer? Graf Rudolf? Meinen Sie, weil er in ländlicher Stille mitten in dieser natürlichen Einfachheit aufgewachsen ist? Darüber beruhigen Sie sich, liebes Fräulein Babette. Eben diese unschuldige Natürlichkeit ist so anziehend und —

Der Legationsrath hielt inne, denn Babette drehte sich hastig um, und wie er ihrer Bewegung folgte, sah er nicht weit davon, wo ein Pfad, der aus dem Gebüsch kam, in die Rotunde mündete, eine Bäuerin stehen, vom Hause her aber kam zugleich ein Mann geschritten, der seinen Rock über dem Arm und seinen Hut in der Hand trug. In der Bäuerin erkannte der Legationsrath das stattliche Mädchen, das er in dem Wirthschaftszimmer der Haushälterin gefunden, in dem Mann den Major Wurhard.

Was hast Du hier zu suchen? fuhr Babette das Mädchen an.

Ich habe Euch zu suchen, erwiderte Breneli unerschrocken.

Was willst Du? fragte sie in demselben rauhen Tone weiter.

Ich will fragen, ob die Jungfer etwas braucht, was ich bringen könnte.

Geh in die Küche, hier ist Dein Ort nicht. Frag an und laß Dich fürder nicht da blicken, wohin Du nicht gehörst! war die harte Antwort, mit welcher Fräulein Babette die Hand befehlend ausstreckte.

Und ich rath Dir, Du bernerisch Maidschi! rief der Major, der eben herantam, geh nicht in die Küche, sondern laß heim, was Du laufen kannst, denn eine Viertelstunde um ist, wird's einen Tanz geben, der Dir nicht gefallen möchte. Wer soll ihn denn tanzen? fragte der Baron. Oh! schrie der Mühlmann und Holzhandler, da ist ja der Herr von Springfeld, aber wo sind die anderen Herrschaften? Das ist so recht gemacht für die romantischen Leute.

Schann's dort über den See hin, wie steht es da aus? fuhr er fort. Ist es nicht eine so brillante Beleuchtung, wie sie kein König oder Kaiser befehlen kann?

Und das war allerdings nicht abzuläugnen. Der ganze Himmel strahlte wie von einem ungeheuren Brande. Jenwärts des Sees hingen an den Bergen Wolken oder Nebel, die wie Feuer flammten und über den See sich niederwälzten, um ihn in Gold und Blut zu verwandeln. Durch diese leuchtenden Nebel ließ sich kaum mehr das Seeufer erkennen; alle Ferne und Nähe schwamm in dem seltsamen Lichte, von Schleiern eingespinnen, die mit jedem Augenblick dunkler und verrätherischer wurden. Es schien in diesem zuenden, durchglühnten Dunststreife eine Kraft zu arbeiten, die tausend Gelenke regte, und eine bange Ahnung überkam den Legationsrath, als er in dies Gewirr von Licht und Nacht blickte. Was wird das werden? fragte er erschrocken.

Das aller schönste Feuerwerk wird's werden. Schreibt's gleich in Euer Tagebuch, Herr, versetzte der Major. Ein heidenmäßig Wetter wird's werden, ein Föhnsturm, bei dem die Leute in ihren Hütten auf ihren Knien liegen und um Hilfe und Rettung schreien.

Was wird aus der Gräfin! rief der Legationsrath entsetzt.

Wo ist sie denn?

Dort! — Herr von Springfeld wies in das Lichtmeer.

Auf dem See? Mit wem? schrie der Major. Mit dem Rudolf? Sie muß ihm den Kopf schon ganz verdreht haben, sonst hätt' er's nimmer gethan. Von früh Morgens an war's zu merken, daß ein Föhnsturm und Wetter im Anzuge sei.

Babette hatte bisher nichts gesagt, sie war bis an den Abhang vorgegangen und schaute auf den See hinaus, ob sie etwas entdecken könnte, aber aus den Nebeln glänzte nur ein einzelner Stellen die Fluth hinauf; Alles war ungewiß und verworren.

Er wird nicht hinausgefahren sein, sagte sie, sondern wartet in Jorgem oder an einem anderen Plage.

Da ist er, da! rief eine helle Stimme, und Fräulein Babette sah sich Ingramm um, denn kein Anderer konnte das sein als Breneli. Schelten aber konnte sie jetzt nicht, dazu blieb keine Zeit.

Wo, Madli, wo? fragte der Major.

Wie ein Felsenpalt lief eine lichte Gasse, die von beiden Seiten durch dunkle Wände eingefast war, weit über den See fort, und am äußersten Ende derselben schwebte ein schwarzer Punkt, der vielleicht ein kleines Fahrzeug sein konnte.

Wer weiß, was da schwimmt, es ist unmöglich,

das zu sagen, bemerkte der Legationsrath, der auch mit seinem Glaie nichts sehen konnte.

Er ist es! Ich seh's genau! sagte Breneli noch einmal auf.

Dann helf ihm der gnädige Gott im Himmel! sagte der Major in sichtlich Angst.

Haben wir keine Leute, die ihm Hilfe bringen, ihm entgegen fahren können? fragte der Legationsrath.

Damit ist es nicht. Das magt Niemand und kann auch nichts fruchten.

Aber warum feht er nicht um? Wir müssen ihm Zeichen geben.

Was Zeichen geben und umkehren! schrie der Major, ärgerlich lachend, das würde ihn gerade ins Unglück hinein führen. Jetzt ist er mitten auf dem See, und seine Sache versteht er. Kommt das Wetter hinter ihn, treibt's ihn von selbst herüber, wenn nicht der Kahn umschlägt oder an einen von den Steinen geschleudert wird, die überall im Wasser liegen. Es ist bei Gott ein Boot, und ich glaub's beinahe, daß das Wettermaidichi mit seinen Hezenaugen richtig gefahrt hat. Er kommt, so schnell er kann, und geht auf die Rinne los, wo der Bach sich herumwindet. Kann er da hinein kommen, glücklich bei dem Gestein vorüber, so ist er geborgen. Aber es wird schwer halten, denn wo soll er den Weg finden, wenn Alles um ihn Nebel, Schaum und Gischt ist? Und da geht's schon los! Es kommt mit Macht. Nur noch eine Hand voll Minuten, so kann's ihm helfen.

Wir müssen hinab! rief der Legationsrath, und gegen das Haus hin schrie er nach den Bedienten, die Mäntel, Decken und Regenschirme bringen sollten.

In dem Augenblick ging ein hohles Rauschen durch die Bäume, bei dem das feurige Licht zur fahlen Schwärze zusammenschrankte; dann lehrte die unheimliche Stille nochmals zurück, aber nur auf eine Minute, denn gleich darauf begann ein Tosen in der Luft, ein Klatschen und Pfeifen, und durch das heiße Windfächeln fuhr ein wüthender Windstoß, der Blätter und Aeste aufwirbelte und die Steine vom Giebel des Hauses brach und niederwarf.

Herin, herein! Und laßt die ersten Stöße vorbei, laßt die ersten Regengüsse fallen! schrie Herr Murchard.

Aber wenn das Boot inzwischen verunglückt!

Dann können wir Beide es doch nicht halten, erwiderte der praktische Mann. Zu Boden gerissen werden wir und naß bis auf den letzten Knochen, ehe wir aus dem Garten kommen.

Der Major sagte Fräulein Babette unter den einen Arm, den Legationsrath unter den anderen und sicerte mit Beiden dem Hauje zu. Sein Rath war auf jeden Fall gut denn kaum war die Thür erreicht, so brach der Föhnsturm mit größter Gewalt los. In wenigen Augenblicken war die letzte Spur des rothen Lichtes erloschen. Der Himmel, bedeckt mit in einander geballten bleifarbenen Wolken, die mit rasender Geschwindigkeit fortgerissen wurden, bot einen schrecklichen Anblick dar, Windstöße, welche sich blitzschnell folgten und an Gewalt überboten, umhulsten das Haus, brachen die Kronen der Fruchtbäume und zerschmetterte sie. Finsterniß und Schrecken vereinigten sich, um alle Herzen mit Furcht zu füllen, und plötzlich entstand ein entsetzliches Krachen, der Boden bebte, Staub und zermalnte Pflanzen flogen umher, denn zwei der stärksten und größten unter diesen alten Linden lagen mit ungeheuren zerbrochenen Gliedern auf dem Boden, Tod und Verderben verbreitend.

Welche Ankündigung des Schicksals! Babette faltete ihre Hände. Der alte Graf kam aus seinem Schlafzimmer, auf seinen Stock gestützt, und rief mit zaghafter Stimme nach seinem Sohne. Wo ist er? Wo ist Lydia? fragte er.

Niemand antwortete ihm. Aber Babette warf ein Tuch über ihren Kopf, und der Major drückte seinen spitzen, grauen Filz so tief ins Gesicht, daß eben noch die Augen hervor sahen. Gleich darauf sah man Beide gegen den Sturm kämpfen, der sie nach den ersten Schritten zurückwehte. Der Legationsrath unterstützte den greisen Diplomaten, der gebeugt die umgestürzten Bäume betrachtete und sich stützend vom Fenster abwandte. Es ist im Grunde nichts als Holz, sagte er, und was ist nicht vergänglich!

Die wilken Blätter, murmelte der Greis bitter lächelnd, und die grünen, frischen.

Um Eine hatte sich Niemand gekümmert, als Alle vor dem Unwetter in das Haus flohen. Breneli war ihnen nicht dahin gefolgt. Statt sich auch zu schüßen, lief sie durch Garten und Weinberg, wo ein Pfad steil am Abhange niederlief. Diesen verfolgte sie zum See hinab in athemloser Eile. Staub und Steingespitter, Palme und Ranken flogen in dichten Wolken auf. Der Wind zwühlte ihr Haar, sie glitt und fiel, sprang auf und lief weiter. Jetzt war sie am Wege, am Bache, dem der See sein Wasser entgegen warf und seine Schaumflocken warend in ihr heißes Gesicht spritzte. Wie ein sturmgepeitschtes Meer sah er aus. Hohe Bogen mit weißen Stämmen rollten aus düsteren Nebeln hervor, die sich mit dem Wasser zu mischen schienen. Ein salbes Glimmern zuckte durch diese Nacht, und nichts Anderes war zu schauen, nichts zu hören, als das Klatschen und Toben des Sturms, der die Wellenköpfe absetzte und in Atome zerplüßert durch die Lüste riß.

Es tief eine schmale Landzunge in den See hinaus und dehnte sich wie ein Bogenstück vor der Mündung des Baches aus. Hier standen ein paar Fischergerüste, aber der Sturm hatte sie niedergeworfen. Breneli ergriff eine der Stangen und hielt sich daran fest, dann drang sie weiter vor, und plötzlich stieß sie einen Schrei aus, denn vor ihr auf der Spitze einer mächtigen Welle schwebte der Kahn und sank in die Tiefe. Sie sah den Grafen, wie er das kleine zerbrechliche Fahrzeug zu leiten suchte, sie sah auch vor ihm die schöne Dame, welche auf ihren Knien lag und sich an ihm festhielt. Die Spitze der Landzunge bildete ein Felsstück, das oben sich abplattete und ein halbes Duzend Fuß hoch aus dem Wasser hervorah. Dahin lief das unergründene Mädchen, ohne zu fragen, was ihm selbst geschehen würde. Ueberall lagen mächtige Steine, klippenartig zerstreut, überall ging es schroff und tief hinab in den tiefen See. Wenn es nicht gelang, das Boot hinter die Landzunge zu bringen, mußte es zermettern, und nur wenn Rudolf zeitig gewarnt werden konnte, schien es möglich, daß er die günstige Stelle fand und erreichte. Mit Hilfe ihrer Stange erklomm Breneli die abschüssige Platte, und ihr Vorstedetuch in der Hand hielt sie dies hoch empor und wehrte sich gegen den Sturm. Mehrere Minuten lang stand sie so, alle Kräfte aufbietend, um nicht niedergeworfen zu werden. Der Wind peitschte ihre Kleider und ihr lang flatterndes Haar. Der gelblich düstere Widerschein fiel in ihr Gesicht, und ihre todesmuthigen Augen richteten sich auf das gebrechliche Boot, das von den Wellen wild umhergeschleudert wurde. (Fortf. f.)

Einem geehrten Publikum von Merseburg und Umgegend zeige ich hiermit ergebenst an, daß ich mich als

Masseur u. Heilgehülte

hier niedergelassen habe. Lange Praxis und Ausbildung an der Universitätsklinik zu Halle a. S. u. kann ich mit den besten Zeugnissen nachweisen.

Indem ich mich einem geehrten Publikum bestens empfehle zeichne

Franz Blüher,
geprüfter Heilgehülte und Masseur,
Tiefer Keller Nr. 3.

Von höchster Wichtigkeit für die

Augen Jedermann's.

Das ächte Dr. White's Augenwasser, welches seit 1822 in verschiedenen Erdtheilen so beliebt worden ist, hat zu mehrfachen Nachahmungen und Täuschungen Veranlassung gegeben, wogegen man sich aber schüßen kann, wenn man beim Ankaufe desselben nur das ächte Dr. White's Augenwasser à 1 M. von Traugott Ehrhardt in Oelze in Thür. und kein Anderes verlangt, denn nur dieses allein ist das wirkliche. Dasselbe kommt in Handel in länglich vierkantigen Glasflaschen mit gebrochenen Ecken, erhabener Glaschrift der Worte Dr. White's Augenwasser von Traugott Ehrhardt gelbem Etiquett, Kupfer-Bronce-Schrift, welches meine

Firma: Traugott Ehrhardt in Oelze trägt, mit nebensiehendem Wappen als Schutzmarke (Facsimile) in der beigegebenen Broschüre versehen und mit dem Siegel dieser Schutzmarke verschlossen ist.



Schutzmarke.

Vor Nachahmung wird gewarnt.

Das kleine Buch über diese Heilmethode wird gratis verabfolgt durch Gustav Lots Nachf. in Merseburg.

Special-Arzt } Berlin,
Dr. Meyer, } Kronenstr. 2,
1 Tr.

heilt Syphilis u. Manneschwäche, Weissfluss u. Hautkrankh. nach langjähr. bewährt. Methode, bei frischen Fällen in 3-4 Tagen; veraltete u. verzweif. Fälle ebens. in sehr kurzer Zeit. Nur v. 12-2, 6-7, (auch Sonntags). Auswärt. mit gleichem Erfolge briefl. u. verschwieg.

Alten u. jungen Männern wird die in neuer vermehrter Auflage erschienene Schrift des Med.-Rath Dr. Müller über das gestörte Nerven- u. Sexual-System sowie dessen radicale Heilung zur Belehrung empfohlen. Freie Zusendung unter Couvert für 1 Mark in Briefmarken. Eduard Bendt, Braunschweig.

Dr. med. Meyer.

Berlin, Leipzigerstr. 91.
heilt Unterleibs-, Haut-, Frauenkrankheiten und Schwächezustände. Auch brieflich.



Niederlage bei
Ernst Schurig,
Conditor.

Ein herrschaftl. Haus in nur besten baulichen Zustande mit Garten, soll weggugshalber sofort billig verkauft werden. Offerten unter A. M. 4. wolle man in der Kreisblatt-Expedition niederlegen.

Anzeigen.

Torfstreu.

Prima Torfstreu, sehr trocken, saferreich, staub- und sandfrei liefern gegen billige Preise per Waggon-Ladung.

Terwindt & Arntz,

Willingen b. Nijmegen (Holland).
General-Vertretung für Deutschland und England H. Trynes, Denraij (Holland.)

Kleereiter!

Preisgekrönte starke Kleereiter mit Zubehör sind vorräthig beim
Zimmermeister Voigt
in Aken a/Elbe.

Blitzableiter

neuester, bestbewährter und billigster Construction empfiehlt
Christ, Merseburg.
Prüfen alter Leitungen.

Saure Gurken,

gut im Geschmack, im Ganzen und Einzelnen, hat noch abzulassen.
A. Faust,
Burgstraße 14.

Herrschafliche Wohnung sofort zu vermieten. Wo? sagt die Kreisblatt-Expedition.

Gesellschaft zu gegenseitiger Hagelschäden-Vergütung in Leipzig,

besteht seit 1821.

Haupt-Agentur Merseburg: bei **L. Heber-Zentgraf.**

Das Neueste in **Ericottailen, Ericotkleidchen, Ericot-
Knabenanzügen, Corsets, Verkragen, Verl. Um.** **G. Hoffmann,**
hängen, Schürzen, Handschuhen empfiehlt
Merseburg.

Brauereien und Flaschenbierhandlungen.

Von Herrn W. Raders, Kistenfabrik in Dresden habe ich für Leipzig und größeren
Umkreis die alleinige Vertretung in **Flaschenkästen und Versandtkisten** übernommen.
Ich halte größeres Lager und tiefere dieses Pa. Fabrikat zum Fabrikpreise ab Leipzig,
sobald der Consument die Frachtdifferenz erpakt und selbst bei größeren Aufträgen sofort be-
dient wird. — **Flaschen aller Sorten**, sowie **Pa. Drig. Patentverschlüsse, Demyohns,**
(Bierseidel, Weingläser) etc. halte in bekannter Qualität ebenfalls bestens empfohlen.

Otto Buhlmann, Glasblöndung,
Leipzig, Thüringer Güterbahnhof.

„Zur guten Stunde“

Illustrirte deutsche Zeitschrift,
Jährlich 14 Bülhefte à 80 Pfennig —
28 Bülte à 40 Pfennig.

Von **größeren Romanen** ge-
langen im III. Jahrgang zur Veröffent-
lichung: August Niemann, Der
Günstling des Fürsten; Ida Boy-Ed,
Aus Iantulus Geschlecht; Robert Byr,
Waisenmädchenhaar; C. Karlweis,
Ein Wiener Haus; Ernst von Wol-
togen, Die kühle Blonde; Wilhelm
Berger, Der Bettler von St. Germain.

Alle **Heft-Abonnenten** von „Zur
guten Stunde“ erhalten gratis die
Illustrirte Klassiker-Bibliothek.

Mit Heft I erschien Lieferung I. der
Bibliothek, enthaltend den Anfang von
Heine's Buch der Lieder. (Zünftler
von Fried. Stahl.)

Alle Buchhandlungen u. Journal-
peditionen nehmen Bestellungen auf „Zur
guten Stunde“ an und liefern Heft I.
zur Ansicht.

Berlin W. 10, Victoria-Str. 22.
Deutsches Verlagshaus.
Emil Dominik.

40% Ersparniß! **Höchst wichtig für jeden Haushalt.** **40% Ersparniß!**

C. M. Schladitz,
Seifenfabrik und Versandtgeschäft, Prettin a. Elbe
verwendet gegen Nachnahme oder vorherige Einfindung
zu **wirklichen Fabrikpreisen** schon von 1/4 Centner ab
franko jeder Bahnstation, inclusive Kisten

garantirt reine Waschseifen,
als: Kern-Wachs-Seife, weiß, pro Pfd. 26 Pfg., Oranienburger
Kern-Seife, gelblich, pro Pfd. 23 Pfg., Harz-Kern-Seife, gelb, pro
Pfd. 22 Pfg., do. braun, pro Pfd. 20 Pfg., Talgseife, rot od. blau marm.
pro Pfd. 19 Pfg., Elainseife, 1/4 Ctr. 18, 1/2 Ctr. 9.50, 1/4 Ctr. 5 Mk.

Wasser und Freistücke gratis und franco.

Probepostpakete, enthaltend netto 9 1/2 Pfd. in 6 Sorten
gemischt, Mark 2.80 franco gegen Nachnahme.

(Empfohlen von der Redact. der Hausfrauenzeitung „Von Haus zu Haus“ in Nr. 18.)

40% Ersparniß! **Außergewöhnlich günstige Offerte.** **40% Ersparniß!**

Zahlreiche Anerkennungen aus allen Ständen. Zahlreiche Anerkennungen aus allen Ständen.

10. Grosse Weimar-Lotterie.

Ziehung unwiderruflich 7. bis 9. Juni cr.

6700 Gewinne, Werth

200,000 Mk.

Hauptgewinne:

50,000 Mk. im Werthe.

20,000 Mk. im Werthe.

Porto und Listen
30 Pfg. extra.

Loose à 1 Mark

(11 für 10 Mark)

empfiehlt und versendet auch gegen Coupons
und Briefmarken

die General-Agentur
Oscar Bräuer & Co.,

Bankgeschäft,
Berlin W., Leipzigerstraße 103.



Sensen. Sensen. Sensen.

Meine aus bestem Gußstahl gefertigten Sensen, empfehle auch für
dieses Jahr angelegentlich. Besonders

schmale und breite Stahlsensen
mit Zeichen A. B.

Stuttgarter Phönix, blaue Gemskopf, vernickelte Phönix

und viele andere Sorten.

Übernehme für jedes Stück bei mir gekaufter Sensen die weitgehendste Garantie.

Stahlsensen von 2 Mk. an.

Albert Bohrmann.

Fleischpasteten

empfiehlt **an** jeden Sonntag frisch **an**

Fr. Schreiber's Conditorei.

Dieselbst von früh 9 Uhr **Bouillon** mit
Fleischpasteten.

Althee-Bonbons

vorzüglich gegen Husten und Heiserkeit empfiehlt
täglich frisch

Fr. Schreiber's Conditorei.

Lebende Krebse,
Neue Lissabonner Kartoffeln,
Neue Isländer Heringe,
Feinstes türk. Pflaumenmus

empfiehlt **C. L. Zimmermann.**

Butter v. fr. Sahne, 8 Pfd. Mk. 7.30 ver-
send. franco unter Nachnab. ac.
Ida Sievers, Friedrichshof D. Ibr.

**Nächsten Montag von Nachmit-
tags 6 Uhr ab**

frisches Lichtbier
in der **Stadtbrauerei.**

Merseburg Landwehrverein.

Es verschied nach längerem Weiden das Vereins-
mitglied der Kamerad **Friedrich Leh-
mann.** Behufs Beerdigung desselben tritt der
Verein Sonntag, den 18. Mai, Nachmittags
3 Uhr vor der Wohnung des Herrn Directors,
Gallische Straße Nr. 12, an.

Das Directorium.

Redaction, Schnellpressenbrud u. Verlag von A. Leibholdt
in Merseburg (Altenburger Schulstraß 5).

Im Mai.

Von James Gardner.

(Nachdruck verboten.)

Es war in der ersten Hälfte des gewaltigen Bürgerkrieges, der zwischen den Nord- und Süd-Staaten der bisherigen Vereinigten Staaten von Nordamerika tobte; für die Nordstaaten standen die Dinge nicht zum Besten, es fehlte an Waffen, Geld und Mannschaften, und die ganze Fähigkeit des Präsidenten Lincoln gehörte dazu, den Mut der Bevölkerung aufrecht zu halten. Die Südstaaten, die Sklavenstaaten, hatten an Allem, woran es dem Norden fehlte, Ueberfluß, sie hatten auch, was am schwersten ins Gewicht fiel, die besseren Heerführer, die den Generalen der Nordstaaten arg zu schaffen machten.

Von Washington aus war zur Bildung von Freiwilligen-Regimentern aufgefordert; wer das Regiment führte, war Oberst, die geeignetsten Persönlichkeiten wurden von den Mannschaften zu Officieren gewählt. Diese Aufforderung hatte einen guten Erfolg, von allen Seiten zogen waffenfähige Männer heran; mochten sie auch keine streng militärisch gedrückte Truppe bilden, die Hinterwäldler standen ihren Mann in jedem Fall.

Die Erfolge der Sklavenhalterpartei hatten deren Anhänger übermüthig gemacht; man glaubte, der Krieg werde in ein paar Monaten definitiv zu Gunsten des Südens entschieden werden. Schlimm hatten es darum die Bewohner solcher Städte, in welchen die rachsüchtige Südpartei die stärkere war, und das war in vielen Orten der Fall, welche auf der Grenze zwischen Nord- und Südstaaten lagen.

Die Stadt Charlestown zählte 25000 Einwohner, davon war etwa ein Fünftel Deutsche, vier Fünftel waren fanatische Anhänger der Sklavenhalterpartei. Die Deutschen hatten sich offen für Lincoln erklärt, und von dem Tage an war es zu wiederholten erbitterten Schlägereien zwischen den beiden Nationalitäten gekommen. Die jungen Leute ließen keine Gelegenheit unbenutzt, um den Gegnern bei passender Gelegenheit tüchtig eins auszuwichsen.

W. R. Brandt, der Besitzer einer großen Farm nahe bei Charlestown, war das erklärte Haupt und der Führer der Deutschen. Eine mächtige Gestalt, zum Beginn der vierziger Jahre, die es recht gut mit einem viertel Duzend von Angreifern ausnahm. Brandt hatte unter den Feindseligkeiten der Sklavenhalterpartei auch am meisten zu leiden, mit Mühe und Noth hatte er wiederholten Brandstiftungen, die politischer Haß verursacht hatte, wehren können. Als er eines Abends von Charlestown nach seiner Farm zurückgeritten war, hatte man auf ihn geschossen und eine Wunde im Fuß hatte ihn belehrt, daß seine Feinde keine Schonung kannten.

Um diese Zeit erging der Aufruf des Präsidenten Lincoln zur Bildung von Freiwilligen-Regimentern. Wie ein Blitz zuckte eine Idee durch Brandt's Kopf. Es war nicht schwer, an tausend waffenfähige Männer in der Umgebung zusammenzubringen, und damit konnte schon der Versuch gemacht werden, zu den Armeen der Nordstaaten zu stoßen. Süd-Truppen standen nicht in der Nähe von Charlestown, gelang es, das dortige Bahnmateriale in die Hände zu bekommen, so konnte man sehr wohl mit großer Schnelligkeit allen etwaigen Angriffen entrinnen. Die Verhältnisse in Charlestown und Umgebung waren für Brandt, wie für viele Landsleute längst unhaltbar geworden, also vorwärts! Nur Stillschweigen war vorerst nöthig und Schnelligkeit zum Schluß!

Der Farmer lud die angesehensten Landsleute nach seinem Besitzthum ein, legte seinen Plan dar und fand große Zustimmung. Nun handelte es sich noch um einen Verkauf der Besitzungen, denn daß nach dem Abzuge die erbitterten Feinde keinen Stein auf dem andern lassen würden, war vorauszusehen. Auch diese Unternehmungen glückten. Den Anhängern der Südstaaten konnte nichts willkommener sein, als für im Ganzen mäßige Preise in den Besitz ihrer Feinde zu gelangen; daß die Deutschen daran denken könnten,

bewaffnet den Nordarmeen zuzuziehen, kam ihnen nicht entfernt in den Sinn. Was wollten ihre Wenige gegenüber der großen Menge der Feinde beginnen?

Schnell und sicher ordnete nunmehr Brandt das Nothwendige an; an Waffen fehlte es keinem der jungen Leute, und bevor der Zusammentritt der Schaar erfolgte, waren schon die Officiere ausgewählt, die Kompagnieen gebildet, ein Jeder wußte, wohin er gehörte. Noch immer war in Charlestown von dem Vorhaben nichts bekannt geworden; die Miliz der Stadt verließ den Wachtdienst mit gewohnter Sorglosigkeit, Alles schien einen sehr günstigen Verlauf des Vorhabens zu sichern.

Am 6. Mai in der Morgenfrühe sollte der Aufbruch erfolgen. W. R. Brandt hatte seine Leute nach einem Walde bei Charlestown beordert, von dort aus sollte die Stadt schnell genommen, und der zur Abfahrt bereitstehende Frühzug eigenmächtig für die deutschen Freiwilligen okkupirt werden. Oberst Brandt, wie er von seinen Leuten halb im Scherz bereits genannt wurde, war am Abend des 5. Mai noch in Charlestown. Er sah sich allenthalben um, nichts war zu bemerken, was auf besondere Vorsichtsmaßregeln hindeutete. Er ging zum Bahnhofe hinaus; auch dort stand Alles, wie gewöhnlich. Sein Werk war gethan, und er schickte sich an, nach dem allgemeinen Versammlungsorte seiner Leute zurückzukehren.

Im Hofe des Wirthshauses, wo er sein Pferd gelassen, wollte er dies gerade besteigen, als er plötzlich einen heftigen Schlag über den Kopf erhielt, welcher den starken Mann taumeln machte. Im Nu umklammerten ihn sechs Arme, während gewandte Hände ihm seine Papiere aus den Taschen rissen. Der Ueberfallene nahm bei dem Raube seine ganze gewaltige Kraft zusammen, mit seiner ganzen Energie riß er sich los und sprang auf sein Pferd. Aber an Wiedergewinnung der verlorenen Papiere, welche alle Details des Zuges enthielten, war nicht zu denken; wollte er sein Leben retten, so mußte er Hals über Kopf zu den Seinen.

Mehrere Kugeln piffen dem Flüchtigen nach, der mit rasender Eile dem Versammlungsorte zusprengte. Die Papiere waren verloren, der Plan entdeckt, und nun galt es rasch zu handeln, wenn nicht Alles verloren sein sollte. In einer halben Stunde war Brandt bei seinen Leuten, er rief die Officiere zusammen, erzählte mit flüchtigen Worten, was geschehen war, und trieb zur äußersten Eile an. Etwa hundert Mann waren bereit gekommen. Der Oberst wandte sich an einen energiegelichen jungen Officier, Ernst Wilms, befohl ihm, sich an die Spitze von hundert Mann zu stellen, im schärfsten Carrière nach Charlestown zu sprengen, den Bahnhof zu besetzen und unter allen Umständen zu halten, bis der Rest der Truppe komme. Im Nu saßen die hundert Mann im Sattel und fort ging es!

Oberst Brandt's Regiment hatte selbstverständlich keine Uniform, alle Leute waren aber doch gleich gekleidet. Runder Hut, kurzes Wamms, Stulpstiefel, dazu vorzügliche Gewehre und lange Messer, Mantel und Tasche bildeten die Ausrüstung. Munition war im Ueberfluß vorhanden.

Es war eine wundervolle Maiennacht, der klarste Vollmond leuchtete am Himmel, im schönsten Schmuad standen Wald und Feld, und im Gebüsch schlug die Nachtigall. Aber die hundert Reiter unter Lieutenant Wilms achteten wenig auf die sie umgebende Venzespracht, vorwärts ging es, daß die Erde dröhnte. Als sie der Stadt nahe gekommen waren, hörten sie Trommelwirbel und Signale. Der Officier ließ die Pferde einen Augenblick verschlaufen: „Sie bereiten sich schon auf unseren Empfang vor. Die Gewehre über den Rücken, den Revolver in die Rechte, das Bowiemesser in der Scheide gelockert. Es geht im Carrière die Stadt hindurch bis zum Bahnhofe. Niemand sieht sich um, kein Schuß ohne Grund!“ Das war sein Befehl.

Jetzt war man dem Thore bis auf einige hundert Schritte nahe gekommen. Dort herrschte reges Leben, ein Laufen und Rennen, man war offenbar noch in der Aufrüstung begriffen.

Lieutenant Wilms erhob seinen Säbel: „Vorwärts!“ Wie eine Windsbraut donnerte die Schaar dahin, vom Thore her knallte ihnen eine Salve entgegen. Aber es blieb bei der einen, im nächsten Augenblick waren die dort stehenden Miliztruppen niedergedrückt und nun ging es die breite Hauptstraße hinunter. Aus einigen Fenstern knallten Gewehre und Revolver, „vorwärts!“ rief der Anführer, und in etwa zehn Minuten war der Bahnhof erreicht. Niemand aus der Schaar fehlte. Einige Reiter waren durch Streifschüsse verletzt, doch waren die Wunden ohne Belang. Sofort ward der Bahnhof besetzt und fünfzig Gewehre richteten ihre Mündungen auf die Zugangsstraße von der Stadt her. „Wenn nur die anderen auch erst da wären!“ meinte Lieutenant Wilms nicht ohne Besorgniß.

Oberst Brandt marschirte mit seinen Leuten im Geschwindigkeit auf Charlestown zu. Er ritt an der Spitze des Zuges und athmete in vollen, tiefen Zügen die klare Nachtluft ein. Eine wehmüthige Erinnerung überkam den starken Mann, der schwerem Kampfe entgegen sah, eine leise Unentschlossenheit, aus der Erwägung entstanden, ob es doch nicht vielleicht Unrecht sei, so viele Menschen dem Tode auszuliefern. Aber dann hob er entschieden das Haupt hoch: „Nein, ich bin im Recht! Wozu sollen wir Deutschen uns von anderen Nationen plagen und quälen lassen? Vorwärts!“

Zwischen einem blühenden und duftenden Hain zog die Schaar jetzt hindurch. Brandt ließ Halt kommandieren: „Wir wollen doch ein Feldzeichen mit in den Kampf nehmen. Machen wir es, wie im Mai in Deutschland, Jeder einen Zweig an den Hut!“ Im Nu griffen Hunderte von Händen ins Gebüsch, und bald prangte an den Hüten ein blühender Busch.

Senkrecht des Haines lag die Stadt. Von dort piffen die ersten Kugeln herüber, als plötzlich eine marktige Stimme unter den Deutschen anzukommen begann: „Was ist des Deutschen Vaterland?“ Ein allgemeines Stutzen, auch Oberst Brandt wandte sich rückwärts, aber dann fiel die ganze Kolonne ein, und während vom Stadthore her schärfer und schärfer der Gewehrknall herüber kam, sang das ganze Regiment mit schallender Stimme: „Das ganze Deutschland soll es sein!“

„Und nun „drauf in Gottes Namen!“, rief Brandt, „im Sturmschritt Hurrah!“ In geschlossenen Reihen, unter donnernden Hurrahrufen erfolgte der Angriff. Aber diesmal war das Thor besser besetzt, die Verteidiger schossen und trafen, und hierhin und dorthin taumelten die Verwundeten. Oberst Brandt war vom Pferde gestiegen: „Kapitän Fischer, vorwärts mit Ihrer Kompagnie! Kugeln nißten hier nichts, dazwischengehauen!“

Ein kurzer, aber sehr blutiger Kampf, und das Thor war gewonnen. Die Milizen, welche es vertheidigt, flohen die Straßen hinunter, auf welchen neue Truppen heranrückten. „Die Verwundeten dürfen wir in keinem Falle zurücklassen, schnell einige Wagen requirirt und dann vorwärts.“ Und so geschah es!

Unter Hurrah wurde der Weg zum Bahnhofe fortgesetzt. Auch von dort klang scharfes Schießen herüber, ein Zeichen, daß das Gefecht dort ebenfalls im Gange sei. Der Feind war den Deutschen erheblich überlegen, freilich nicht von derselben Ausdauer und Energie besetzt; nur schrittweise konnte der Weg gebohrt werden, und auf den mitgeführten Wagen lagen bereits über 50 deutsche Verwundete, von denen aber viele noch tapfer ihre Gewehre handhabten, um den aus den Häusern schießenden Feinden zu antworten.

An der äußeren Stadtgrenze zeigte sich plötzlich ein lichter Schein; zahlreiche Sklaven, die bald erkannt hatten, was vorgehe, hatten die unbefestigten Häuser zu plündern begonnen, und einzelne angezündet. Das zog einen Theil der Gegner nach dem bedrohten Stadtheile, und die Deutschen drangen mit verdoppelter Energie vor: „Wenn nur Lieutenant Wilms so viel Luft bekäme, um unsere Feinde im Rücken anzugreifen zu können“, brummte Brandt. Und da erklang auch schon ein Hurrah, mit fünfzig Reitern hatte sich Wilms auf die Kämpfenden geworfen.

Und nun entwickelte sich das Gefecht schnell, von vorn und im Rücken bedrängt, zerstreuten sich die Willigen schnell, der Bahnhof war erreicht, das ersehnte Ziel gewonnen. Man konnte aufatmen.

Aber der Feind war mehr überrascht, als völlig geschlagen. Oberst Brandt trieb deshalb zur äußersten Eile mit dem Verladen der Truppen an. Mit dem Revolver in der Hand wurden die Beamten zur Herbeischaffung von Waggons und Locomotiven gezwungen, dann erst die Verwundeten befragt, und endlich auch die Mannschaften zweckentsprechend untergebracht. Doch nun kam die Hauptschwierigkeit, an die Niemand gedacht: es fehlte ein Locomotivführer, welcher die Strecke kannte, die man einzuschlagen hatte! die auf dem Bahnhof anwesenden Beamten erklärten, die Locomotivführer seien entweder dienstlich abwesend oder in der Stadt, und ein Gegenbeweis war nicht zu liefern. Es war eine mehr als fatale Situation!

Da lief eine Depesche ein im Bahnbureau, die Ankunft von 2000 Mann regulärer Söldtruppen war binnen einer halben Stunde zu erwarten; um jeden Preis mußte also sofort die Fahrt nach dem Norden von Brandt's Truppen begonnen werden. Er wollte nun selbst die Locomotive besteigen, da kam ein junges Mädchen an ihn heran: „Verzeiht, Herr, ich habe eben gehört, daß Ihr Alle Deutsche seid; mein Vater war auch ein Deutscher, Weller hieß er, und ich bin seine Tochter Anna. Er war Locomotivführer, vor zwei Wochen verunglückte er; er hat mich oft auf der Maschine mitgenommen, ich glaube, wenn mir Jemand etwas zur Hand geht, dann werde ich den Zug sicher nach dem Norden bringen!“

Brandt befaß sich keinen Augenblick, er umfaßte das junge, hübsche Mädchen, hob es, wie es ging und stand, auf die Maschine, noch eine Minute ängstlichen Harrens und vorwärts ging es. Noch eine ganze Strecke verfolgte den Zug die Kugeln der Willigen von Charleston, aber sie thaten wenig Schaden, man kam ohne weiteren Unfall nach Norden und wurde mit offenen Armen empfangen. Anna Weller, die später Frau Oberst Brandt wurde, trägt heute noch mit Stolz die ihr verliehene Staatsmedaille, die ihr zum Lohn für ihren Muth Präsident Lincoln selbst überreichte. —

Bermischte Nachrichten

* (Eine bedauerliche Wasserkatastrophe) wird aus Obereschlesien gemeldet: Bei einer Fahrt über die Oder, unweit Slavuta, kenterte das Fahrzeug, 36 Personen sind ertrunken.

* (Eine Leichenberaubung) wird über Wien berichtet: Die Grabstätte des bekannten Dichters Anastasius Grün in Turnam Hart (Krain) wurde gewaltsam erbrochen, der Sargdeckel geöffnet, der Leichnam des Todten zerschneidet und nach Werthgegenständen gesucht. Daß es auf Verabung abgesehen war, beweist die Mitnahme der werthvollen Grustlampe.

* (Eine große Katastrophe) hat in der sibirischen Universitätsstadt Tomsk stattgefunden. Der Tom ist ausgetreten und hat schwere Verheerungen angerichtet. Sehr viele Menschen sind ertrunken. Außerdem legte eine Feuersbrunst den größten Theil der Stadt in Asche.

* (Kirchenbrand.) Uffenheim, (Mittelstadt), 16. Mai. Die große protestantische Stadtpfarrkirche ist vollständig eingestürzt. Das Feuer entstand beim Löthen der Dachrinne. Ein Mann, der beim Löthen thätig war, wird vermißt; man vermuthet, daß er in den Flammen umgekommen ist.

* (Messerhelden.) Iyehoe, 16. Mai. In der Alfen'schen Arbeiterfabrik wurde ein Arbeiter durch Messertische getödtet, ein anderer lebensgefährlich verletzt; es wurden Verhaftungen vorgenommen.

* (Geftrandet.) Hamburg, 16. Mai. Das hiesige eiserne Schiff „Nanny“ strandete auf der Barre von Santos und wurde total wrack.

* (Von dem Heilverfahren älterer Mediciner) liest man heutzutage nicht ohne Ergötzen. Hier sei von einigen bekannten englischen Ärzten der guten alten Zeit berichtet. Dr. John Hancock kurierte alle Krankheiten

durch kaltes Wasser und Pflaumenmus; letzteres war ein besonderes „Specificum“ gegen Blutspien. Mehrere Ärzte verordneten zu Beginn des 18. Jahrhunderts in allen Fällen Heerwasser, und Herr und Frau Louthenburg heilten alle durch Handauslegen — Blinde, Taube, Lahme und Krebskranker ohne Unterschied. Ansell verscrieb nur Milch und Apfel, und Dr. Katterfelto zog mit einer ganzen Karawane von Viorreediern, Hundin, Hosen und schwarzen Hagen, deren er zu seinen Heilungen nothwendig bedurfte, im Lande umher. Dr. Humphrey Darcy war ein Feind von kalten Abwaschungen, er behauptete, daß namentlich seine Konstitution dieselben nicht verträge. So kam es, daß er sein Hemd selten wechselte. Vermüthig bagegen und zu allen Zeiten löblich erscheint folgendes Verfahren: Dr. Lettson wurde einst zu einer Kranken armen Frau gerufen. Er verordnete ihr einen Schilling auf jeden Tag, was für sie besser sei, als alle Medicin, und zahlte das Geld bis zum Tode der Frau. Und als ein nachahmenswerther Diagnostiker zeigte sich der hochangesehene Dr. Abernethy. Er hatte unter Anderen eine Dame zu behandeln, die er nie zum Schweigen bringen konnte, die ihn in den wichtigsten Rathschlägen und in allen feinen Fragen unterbrach. Eines Tages sagte er nun zu ihr: „Heigen Sie mir einmal ihre Zunge.“ Die Dame gehorchte. „So, jetzt behalten Sie sie so lange draußen, bis ich ausgederbt habe.“

* (Ein drohlicher Beitrag zum Capitel der Amerikanischen Rechtspflege) wird den „Münch. N. N.“ in folgender Notiz aus New-York übermittelt. In der kleinen Stadt Tupoel sollte über einen Farbigen, Namens Pompey, abgourtheilt werden, der seit vielen Jahren als unverbesserlicher Hühnerdieb bekannt war. Diesmal hatte er sechs Hühner und eine Gans gestohlen und seine Verurtheilung mußte schon allein deshalb als sicher gelten, weil er seine Schuld selbst eingestanden hatte. Dennoch verpflichtete sich der junge „smarte“ Advokat, den schwarzen „Onkel Pompey“ herauszureißen, seine Freisprechung zu erwirken, und ging auf das Gelingen seines Vorhabens eine hohe Wette ein. Am Tage der Verhandlung erschien er als Verteidiger des notorischen Diebes und verzog während des Vorhörs, in dessen Verlauf Pompey alles bekannte, keine Miene. Als jedoch der greise Friedensrichter sich erhob, um das Urtheil zu fällen, erbat sich der Verteidiger das Wort. „Euer Ehren“, sagte er höflich, „es wäre ganz unnütz, vor Euch, der eine Fierde selbst des obersten Gerichtshofes unseres Landes wäre, es wäre unnütz, sage ich, vor einem so strengen und von tiefem Wissen erfüllten Rechtsgelehrten, wie Euer Ehren es ist, irgend welche Entschuldigungsgründe für die That des Angeklagten, die er ja selbst eingestanden hat, vorzubringen. Ihr wißt Alles, was auf diesen Fall Bezug hat, weit besser als ich. Nur ein Punkt scheint Euer Ehren Gedächtniß entfallen zu sein und ich bedaure um so tiefer, Euch auf denselben aufmerksam machen zu müssen, als er, — leider! — die Freisprechung des Schuldigen zur Folge haben muß.“ Und gravitatisch schlug der Advocat ein altes vor ihm liegendes Buch auf, verneigte sich und declamirte mit einem Pathos, der einer besseren Sache würdig gewesen wäre, den jedem Schulbuben geläufigen Satz aus dem „Julius Cäsar“: „Omnis Gallia in partes tres divisa est.“ „Da!“ sagte er mit Würde, indem er das Buch zuklappte, „das entscheidet den Fall. Es ist klar wie die Sonne, daß nach diesem Satze der Angeklagte nicht zur Rechenschaft gezogen werden darf. Dixi!“ — „Nach diesen Worten entstand ein großes Schweigen im Gerichtssaal. Die anwesenden Advocaten waren starr über die unehörte Unverschämtheit ihres Collegen und auch der arme ehrenliche Friedensrichter, der natürlich keine Silbe von dem schönen lateinischen Satze verstanden hatte und mit Recht befürchtete sich eine Blöße zu geben, falls er dies v rathte, schien sich in einiger Verlegenheit zu befinden. Endlich erhob er sich, fragte seinen Schödel und wandte sich an den Schuldigen. „Ihr seid frei!“ schrie er in mißthäm verheßter Wuth, „die tiefe Gesezeskenntniß Eures Verteidigers hat Euch diesmal gerettet.“ „Aber das sage ich Euch,“ und hier schlug Seine Ehren mit der Faust auf den Tisch, daß es nur so krachte, „das nächste

Mal soll mir kein Advokat dreinreden, ich schwöre es, das nächste Mal verdonnere ich Euch trotz aller lateinischen Broden. Und nun geht zum Teufel!“

Gerichtsverhandlungen.

— Straßensraub. Vor der Strafkammer in Göttingen stand der zwölfjährige Schulknabe Robert S. aus Northeim unter der Anklage des Straßensraubes. Der Bengel hatte am 20. Januar d. J. einem achtjährigen Knaben gewaltsam 15 Pf. geraubt. Am 16. Januar war der Bursche vom Schöffengericht wegen eines Diebstahls mit einem Verweis vorbestraft und als achtjähriger Junge soll er bereits einen Raub unter ähnlichen Verhältnissen begangen haben, wofür er damals gerichtlich nicht belangt werden konnte. Das Gericht verurtheilte den Knaben zu einem Jahr und sechs Monaten Gefängniß. (!)

Wetterbericht des Merseburger Kreisblatts.

Wetter-Aussichten auf Grund der Berichte der deutschen Gewarte in Hamburg. (Nachdruck verboten!)

18. Mai: Heiter, warm, wandernde Wolken, schwache bis mäßige Luftbewegung, später aufsteigend. Stellenweise Gewitter.

19. Mai: Heiter, wolkig, veränderlich, wenig veränderte Wärmelage, später stark wolkig, windig, Gewitterwolken und stellenweise elektrische Entladungen und Hagel.

Industrie, Handel und Verkehr.

— Köln-Münchener 3/4, h St. Prämienanleihe. Die nächste Ziehung findet am 1. Juni statt. Gegen den Courseverfall von ca 90 Mark pro Stück bei der Auslösung übernimmt das Bankhaus Carl Neuburger, Berlin, französische Straße 13, die Versicherung für eine Prämie von 0,60 Mark pro Stück.

Marktberichte.

Halle, 17. Mai. Preise m. Ausschluß der Maklergebühren 1000 Rilo netto. Weizen ruhig, 186 bis 194 Mark, feinstes mährischer bis 198 Mark. — Roggen ruhig 172—176 Mark. — Gerste Brau ruhig 192—210 Mark. — Futter 135—165 Mark, Jafer ruhig: 178—182 Mark, Mais amerik. Mizeb ruhig 120—122 Mark, Donaumais bis 142 Mark, Kaps — Markt. Rüben — Markt. Erbsen — Markt. Röhmler epl. Sad 39—40,00 Mark. Stärke, incl. Faß von 100 Rilo Netto. — Gallicische prima Weizen-Stärke 39,00 bis 40,00 Mark. Abfallende Sorten billiger. Preise per 100 Rilo netto. Erlen, Bohnen, Lupinen, Klee-saaten Futterartikel h St., Futtermehl 12,50—14,50 Mark, Roggenkleie 10,25 bis 10,75 Mark, Weizenhaalen 9,75—10,00 Mark, Weizenkleie 9,75—10,00 Mark, Malzmehl, hell 10—11, dunkle 9,00—9,50 Mark, Delfischen 12,00—12,50 Mark. Malz 33,50 bis 35,00 Mark. Rüböl 70,00 Mark. Petroleum fest 25,00 Mark. Solaröl 0,825/30 f. fest 17,50—18,00 Mark, Spiritus 10000 Liter. Procent fest. Kartoffelspiritus mit 50 Rilo Verbrauchszabgabe 54,50 Mark mit 70 Rilo Verbrauchszabgabe 35,10 Mark. Rübenspiritus — 8.

Gottesdienst-Anzeigen.

Am Sonntag den 18. Mai 1890 predigen:

Dom. Vorm. 9 Uhr: Pastor Werther. Nachm. 2 Uhr: Stadt-Diacocon Bloch. Vorm. 11 Uhr: Rindergottesdienst. Diaconen Bilsdon.

Stadt-D. Vorm. 9 Uhr: Diac. Bloch. Nachm. 2 Uhr: Pastor Werther. Vormittags 11 Uhr: Rindergottesdienst. Abends 8 Uhr: Jünglings-Verein. Montag, Abends 8 Uhr: Versammlung der konfirmirten Löhler im Pafforate. Die Versammlung der konfirmirten Löhler im Diaconate findet erst nach Pfingsten statt. Aitenburg: Früh 10 Uhr: Pastor Delius. Nachm. 1 1/2 Uhr: Rindergottesdienst.

Neumarkt: Früh 10 Uhr: Candidat Schulte.

Aus dem Geschäftsverkehr.

Wyglin, Ramngarn u. Chevriots
reine Wolle, nabelfertig à M. 1,95 Pf. p. Wtr.
versenden direkt an Jedermann
Wyglin-Fabrik-Depot Oettinger & Co., Frankfurt a. M.
Muster-Kollektionen umgehend franco.

Schwarze u. farbige Seidenstoffe

direkt aus der Fabrik
von von Kliton & Kousson, Crefofeld,
also aus erster Hand, in jedem Maas zu beziehen. Man ver-
lange Muster mit Angabe des Gewinnschekts.

Wichtig für Bowlen etc.
Da mit der jetzt beginnenden wärmeren Jahreszeit die erfrischenden Getränke, wie **Bowlen** und **Maitank** wieder zu ihrem Rechte gelangen, so dürfte es am Plage sein, darauf hinzuweisen, daß der neue Stoffloß „Saccharin“ sich zur Verfertigung derselben ganz vorzüglich eignet. Saccharin bietet für diese Zwecke außer großer Preisersparniß u. Einfachheit der Anwendung den Vortheil, daß es den Getränken einen vorzüglichen Geschmack verleiht, das natürliche Aroma der Frucht und des Weines vollkommen erhält und nicht, wie der Zucker im Pagen Säure bildet, weßhalb, was die Hauptsache ist, die mit Saccharin zubereiteten Bowlen aus-
gezeichnet **bequemlich** sind. Saccharin ist in allen besseren Droguerien und Apotheken erhältlich.

Redaction, Schnellpressendruck u. Verlag von H. Leibschütz
in Merseburg, (Altenerburger Schulplatz 5.)